Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926. Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt". Fernsprecher Nr. 926.

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Mk. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069a, fünfter Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 55. Sonntag, den 5. März 1905. 12. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt".

Eine neue Wendung.

Von Wilhelm Blos.

Zweihundert Jahre und darüber hat in den europäischen Revolutionen die Barrikade ihre große Rolle gespielt. 1648 hatte das Volk von Paris in den Kämpfen der Fronde seinen ersten großen Barrikadentag. In der großen Revolution, wo das Volk meist angreifend vorging, sah man keine Barrikaden in größerer Anzahl. Aber bei der Julirevolution von 1830 sah man die Straßen von Paris mit mehr als 3000 Barrikaden bedeckt; desgleichen bei der Februarrevolution von 1848. Dagegen erlagen im Juni 1848 die Pariser Arbeiter bei der furchtbaren viertägigen Barrikadenschlacht, und während die Barrikadenkämpfer von Berlin, von Wien und von Mailand im Frühjahr 1848 siegreich blieben, erlagen sie in Wien im Oktober 1848 und im Frühjahr 1849 in Dresden und im Rheinland. Der Entscheidungskampf der zwischen der Kommune von Paris und der Versailler Regierung in der blutigen Maiwoche von 1871 stattfand, war ein achttägiger Barrikadenkampf. Delescluze, der letzte Kriegsminister der Kommune, war als alter Revolutionsromantiker noch so fest von der Unüberwindlichkeit der Pariser Barrikaden überzeugt, daß er in einer Proklamation entschlossen ausrief: „Wenn das Volk von Paris ein Gewehr in der Hand und ein Pflaster unter den Füßen hat, so fürchtet es alle Strategen der monarchischen Schule nicht!" — Aber die Kommune unterlag, trotzdem diese Erhebung vollkommen militärisch bewaffnet war und über mehr als tausend Geschütze verfügte. Die Aera der Barrikaden war mit dem Mai 1871 definitiv abgeschlossen. Was nachher kam, z. B. der Barrikadenkampf von Mailand vor einigen Jahren, diente nur dazu, diese Tatsache zu bestätigen.

Die Taktik der modernen Strategen, die Barrikaden nicht mehr in der Front anzugreifen, sondern sie zu umgehen, vor allem aber die Entwicklung der Waffentechnik hat den Barrikadenkampf unmöglich gemacht. Das langsame Feuer der Vorderlader ermöglichte es, eine Barrikade mit Erfolg durch wenige Personen und mit schlechten Waffen — „die rost'ge Büchse legt er an, mit Fensterblei geladen" — zu verteidigen; gegen das rasende Schnellfeuer der modernen kleinkalibrigen Gewehre kann sich keine Barrikade mehr halten. Darum ist es begreiflich, daß in der riesigen, das ganze Russenreich überflutenden Revolutionsbewegung kein Versuch eines ernsthaften Barrikadenkampfes gemacht worden ist.

Wenn der alte Bismarck noch am Leben wäre, so könnte er heute sagen, wie ein Gespenst, das ihn so oft beunruhigte, nunmehr Fleisch und Blut geworden ist, und gerade da, wo man es am wenigsten erwartet hatte, in Rußland. Dies Gespenst war der Eisenbahnerstreik. Oftmals sprach Bismarck davon, in welche Gefahr die modernen großen Städte geraten könnten, wenn ihnen in kritischen Zeiten durch Arbeitseinstellung des Bahnpersonals die Verbindungen nach außen abgeschnitten würden. Bismarck lebte in bezug auf die Revolutionen noch ganz in der alten Auffassung; so glaubte er auch, die deutsche Sozialdemokratie werde schließlich einen Straßenkampf wagen, und er hatte daher den heißen Wunsch, sie mit den Quälereien des Sozialistengesetzes dahin zu treiben, um sie dann mit Waffengewalt niederschmettern zu können. Die deutsche Sozialdemokratie aber tat ihm den Gefallen nicht und überwand das Sozialistengesetz durch Klugheit und Zähigkeit.

Aber Bismarck war viel zu scharfsinnig, um nicht die ganze Bedeutung der Verkehrsmittel zu erkennen; daher seine Befürchtungen in bezug auf einen Eisenbahnerstreik der Zukunft. Budde hat dies Gespenst von ihm übernommen und die Furcht vor der Anwendung dieses gesetzlichen Mittels ist es, welche die hartnäckige Verweigerung des Koalitionsrechts für die Eisenbahner diktiert. Die verschiedenen Eisenbahnerstreiks unserer Zeit hatten wirtschaftliche Ursachen. Die deutsche Sozialdemokratie, die ihren Klassenkampf mit gesetzlichen Mitteln führen kann, braucht nicht an den Eisenbahnerstreik zu denken und amüsiert sich über die Träumereien des Herrn Eisenbahnministers Budde, der das Gespenst eines solchen auch schon so oft hat aufsteigen lassen.

In der furchtbaren Krisis, die über Rußland hereingebrochen, ist in diesen Tagen der Eisenbahnerstreik zur politischen Waffe geworden. Gegenüber dem blutigen Absolutismus, der mit dem Galgen, mit Pulver und Blei, mit der Knute und mit dem Kerker schonungslos wütet, haben die Arbeiter zu diesem Mittel gegriffen. Sie haben den Augenblick zu erfassen gewußt.

Der ostasiatische Krieg hat das rollende Material der russischen Eisenbahnen in ganz außerordentlicher Weise in Anspruch genommen. Namentlich der Güterverkehr im Westen des großen Reichs hat darunter gelitten; ungeheure Mengen von Waren sind aufgestapelt, die nicht befördert werden konnten. Der Eisenbahnerstreik hat sich rasch verbreitet und wird allem Anschein nach gewaltige Dimensionen annehmen; man spürt seine Wirkungen schon in allen Grenzländern. Die Verwirrung, die er nach sich zieht, wird eine ungeheure sein. Die russische Regierung, die Gefahr erkennend, hat an die Eisenbahnverwaltungen die Weisung gerichtet, alle Forderungen der Arbeiter anstandslos zu bewilligen. Allein diese Maßregel scheint nicht gefruchtet zu haben, denn die Arbeiter wollen offenbar zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen; sie wollen bessere Arbeitsbedingungen erzwingen, zugleich aber auch dem Absolutismus den Boden unter den Füßen entziehen. So ist in Rußland der Eisenbahnerstreik zu einem revolutionären Kampfmittel geworden.

Der Eisenbahnerstreik ist ein vollkommen gesetzliches Mittel; daran läßt sich nicht drehen noch deuteln. Aber die Reaktion wird sicherlich, nachdem die russischen Arbeiter dies Beispiel gegeben, auf Mittel und Wege sinnen, um dies Kampfmittel zu einem „ungesetzlichen" zu stempeln. Sie kann dafür auch gleich eine Handhabe finden. Im freien England hatten bekanntlich zur Zeit der großen Kämpfe mit den Gewerkschaften die Unternehmer es fertig gebracht, daß die Arbeitseinstellung als „Verschwörung" betrachtet und als solche bestraft werden konnte. Man kam aber davon wieder zurück. Zweifellos wird das reaktionäre Europa das englische Muster wieder aufwärmen, aber mit demselben negativen Erfolg.

Die Weltgeschichte zeitigt aber manchmal überraschende Erscheinungen, gegen welche die alte Staatsweisheit nicht mehr ausreicht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der kontrollierte Patriotismus. Wir berichteten vor einigen Tagen, daß in elsaß-lothringischen Gemeinden Gendarmen Erhebungen über die Beteiligung an Kaiser Geburtstagsfeiern veranstalteten. In der ersten Kommission des elsaß-lothringischen Landesausschusses wurde diese Sache zur Sprache gebracht. Die Regierungsvertreter schwiegen sich aus, ein Beweis, daß die Behauptung zutrifft. Man kann gespannt darauf sein, ob nun endlich mit dieser veralteten und lächerlichen Maßregel aufgeräumt wird.

Dankbare Leutchen. Der liberale Verein in Hof hat an den Vorstand des „Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie" ein Dankschreiben gerichtet, in dem es heißt: „Dieses günstige Resultat verdanken wir in erster Linie mit Ihrer wirksamen, bereitwilligen Unterstützung durch Ueberlassung von Rednern, Flugblättern und sonstigem Agitationsmaterial. Wir sagen daher Ihnen und Ihren wackeren Herren Rednern, die unseren Wahlkreis den Ordnungsparteien zu erhalten mithalfen, unseren verbindlichsten Dank." — Nun hat doch der Reichsschnorrerverband schon eine rettende Tat aufzuweisen. Im Uebrigen nimmt sich die Danksagung dieser „Liberalen" recht komisch aus!

Kriegervereine als Wahlmacher. Mit der Wahl des Konservativen Winkler im Reichstagswahlkreise Merseburg-Querfurt beschäftigte sich die Wahlprüfungskommission des Reichstags. Winkler ist in diesem Kreise in der Stichwahl mit 15 141 Stimmen gegen unseren Genossen Mittag gewählt worden. In dem Wahlprotest war besonders auf das Treiben des Kreiskriegervereins in Merseburg hingewiesen worden. Der Vorstand dieses Vereins hatte am Tage vor der Wahl ein Flugblatt verbreiten lassen, durch das er allen Mitgliedern „unter allen Umständen" verbot, bei der Wahl für den sozialdemokratischen Kandidaten zu stimmen, und dieses Verbot mit der Drohung begleitet, daß „Verstöße hiergegen den rücksichtslosen Ausschluß aus den Kriegervereinen unter Verlust aller Vermögens-, Unterstützungs- und Sterbekassen-Ansprüche bedingen". Von nationalliberaler, konservativer und antisemitischer Seite wurde bestritten, daß die kriegervereinliche Beeinflussung als eine unstatthafte zu betrachten sei; ja, der nationalliberale Abgeordnete Wallau meinte, es sei eine Pflicht der Kriegervereine, auf Grund ihres Statuts gegen die Sozialdemokratie, als einer staatsfeindlichen Partei, die kriegervereinlichen Wähler zu haranguieren. Von sozialdemokratischer Seite wurde dagegen eingewendet, daß es keinem Kriegervereinler benommen sei, gegen die Sozialdemokratie zu agitieren, aber etwas anderes sei es, daß der Vorstand des Kreis-Kriegervereins, der staatlicherseits organisiert, staatlich bevorrechtet sei und seinem Statut nach unpolitisch sein solle, den Mitgliedern mit dem Ausschluß unter schweren vermögensrechtlichen Nachteilen drohe, wenn sie sozialdemokratisch wählten. Die Wallauschen Ausführungen führten zu einer Ausnahmestellung der Sozialdemokratie, die bei allen gesetzlich garantierten Vorgängen im Staate, speziell bei der Reichstagswahl, Gleichberechtigung mit anderen Parteien beanspruche. Auch das Zentrum und andere Parteien seien früher als reichsfeindliche bezeichnet und Kriegervereine gegen sie gehetzt worden, deshalb gabe der Reichstag früher mehrfach Wahlen für ungiltig erklärt. Obwohl die Mehrheit der Kommission — Zentrum, Sozialdemokratie und Freisinnige — der Meinung war, daß bezüglich der vom Protest nachgewiesenen Beeinflussung der früher festgelegte Standpunkt der Kommission zu gelten habe, entschied sich die Kommission doch dahin, zunächst die Wirkung dieser Beeinflussung festzustellen und deren ziffernmäßiges Resultat zu ermitteln. Die sofort angestellten Ermittelungen und Feststellungen führten dann zu dem Beschlusse, daß die Wirkung der kriegervereinlichen Beeinflussung keine so große sei, daß nach Abzug aller in Betracht kommenden Stimmen die Mehrheit Winklers beseitigt werde. Die Wahl sei darum als giltig zu erklären. Aus diesem Grunde lehnte es dann die Kommission ab, die prinzipielle Seite der Frage weiter zu diskutieren.

Der neue Generalzolltarif tritt nach einer im „Reichsanzeiger" veröffentlichten Verfügung am 1. März 1906 in Kraft.

Gegen die unsinnige Heeres- und Flottenvorlage wandte sich ein Antrag des Genossen Bock in der Sitzung des gemeinschaftlichen Landtages von Koburg-Gotha. Dieser Antrag wollte den Koburg-Gothaischen Bundesratsbevollmächtigten dahin instruiert wissen, daß er alle neuen Forderungen für Heer und Marine ablehnen solle, da durch das Anwachsen der Ausgaben das Volk verarmen würde. Der Antrag wurde leider gegen 8 Stimmen abgelehnt. Ein zweiter Antrag des Genossen Bock, der sich dafür ausspricht, daß die Kosten für die neuen Militärausgaben nicht durch indirekte Steuern, sondern durch eine Reichseinkommen- und Erbschaftssteuer gedeckt werden sollen, wurde dagegen mit 20 Stimmen angenommen.

Die Toleranzkomödie. Die Kommission für den Toleranzantrag hielt unter Vorsitz des Abgeordneten Spahn ihre erste Sitzung ab. Auf allen Seiten herrschte Einverständnis, daß eine nochmalige Beratung der schon im früheren Reichstag angenommenen §§ 1 bis 8 mit Rücksicht auf die neu eingetretenen Mitglieder, sich nicht umgehen lasse, daß jedoch diese Besprechung möglichst abgekürzt werden sollte, um Zeit zu gewinnen für eine gründliche Behandlung des noch nicht durchberatenen zweiten Teils.

Rußland.

Behüt Dich Gott .... Die Petersburger Telegraphen-Agentur ist in der Lage, aus authentischer Quelle folgendes mitzuteilen: Auswärtige Blätter versichern, der Landwirtschaftsminister Jermoloff hätte den Befehl erhalten, einen Verfassungsentwurf auszuarbeiten und es fänden bei ihm Beratungen hoher Beamter statt. Alles dies entbehre jeder Begründung. — Die Knutokratie will also die Revolution; auf ihr Haupt fallen jetzt auch die Folgen.

Der Priester Gapon läßt wieder etwas von sich hören. Er hat zwei Kundgebungen veröffentlicht. Die „Humanitee", das Blatt Jaures', veröffentlicht einen Aufruf des Priesters Gapon an die Petersburger Arbeiter, sowie einen offenen Brief an den Zaren, welcher wie folgt lautet: „An Nikolaus Romanow, früheren Zaren und jetzigen Mörder des russischen Kaiserreichs! Voll Vertrauen in Dich, als Vater Deines Volkes, kam ich zu Dir friedlichen Schrittes in Begleitung der Kinder Deines Volkes. Du mußtest es wissen und Du wußtest es. Trotzdem ist das Blut der Arbeiter, ihrer Frauen und Kinder geflossen. Dieses Blut wird Dich in Zukunft für immer von Deinem Volke trennen, niemals wird das moralische Band zwischen Dir und dem Volke wieder zusammengeknüpft werden. Den anschwellenden Volksstrom wirst Du nicht eindämmen können, weder durch halbe Maßnahmen, noch durch das Versprechen der Einberufung einer Volksvertretung. Dynamitbomben des kollektivistischen und individuellen Terrorismus des Volksaufstandes erwarten Dich, Deine Familie und alle Mörder des Volkes. Ich sage es und es wird geschehen. Es werden vielleicht Ströme von Blut fließen, wegen Dir wird vielleicht Rußland ins Verderben gestürzt. Versuche mich zu verstehen und lasse es Dir ein für alle Male gesagt sein: verzichte vielmehr so schnell als möglich mit Deiner ganzen Familie auf den russischen Thron und fliehe vor dem Gerichte des russischen Volkes. Gib Deinem Lande den Frieden, den Du den übrigen Völkern angeboten hast.

Gezeichnet Gapon."

Der Aufruf an die Arbeiter lautet wie folgt: „Ihr habt die große, wirkliche, russische Revolution begonnen. Auf Euch, Ihr Helden, Ihr Vorläufer des schrecklichsten Volksaufstandes, sind die Augen ganz Rußlands und der ganzen Welt gerichtet. Im Namen der Freiheit, im Namen des Blutes Eurer Frauen und Kinder, beschwöre ich Euch: Verliert nicht den Mut! Laßt Euch nicht von den falschen Versprechungen der mörderischen Ratgeber des Zaren fangen. Verschachert nicht Euer Leben und das nahe Glück Eures Vaterlandes für ein Linsengericht! Arbeiter, wollt Ihr den Sieg, so vereint Euch ohne Unterschied der Partei, des Glaubens, der Nationalität! Befolgt den Rat der großmütigen Jugend der Universitäten und aller andern Intellektuellen,

die Eure Freunde sind. Gewinnt Männer der Tat für Eure Sache; aber hütet Euch vor den Schwachen. Geht sofort an die Propaganda und an die Vorbereitungen für die Bewaffnung der Insurrektoren. Möge Eure Stimme gleich dem wutschnaubenden Meere durch das Land ertönen und das Arbeitervolk erwecken zum Kampfe für Recht und Freiheit. Tretet in Verbindungen ein, soviel Ihr könnt, mit Soldaten und Kosaken und ruft auch sie zu Eurer Hilfe. Saget ihnen, es sei besser für sie, ihr Blut für Rußlands Freiheit und das Glück des Volkes zu vergießen, als von Hunger gequält auf den Schlachtfeldern der Mandschurei zu kämpfen. Verjagt die Spione und Lockspitzel, die Euch zu Konzessionen raten, und tötet sie ohne Erbarmen, wenn sie Euch verraten wollen. Verachtet den heiligen Synod, die Bischöfe und die Priester, die aus Liebe zu Gott lügen und den Mördern, Dieben und Defraudanten des öffentlichen Gutes dienen und jene verdammen, die ihr Blut für die Freiheit verspritzen. Befaßt Euch mit der Organisation von Arbeiter-Bataillonen. Sammelt Gelder zur Anschaffung von Waffen und lernt den Gebrauch von Waffen. Tötet ohne Mitleid jeden, der das Blut seiner Brüder vergießt. Vor allem aber laßt dieser verdammten Regierung, dieser Bande von verruchten Mördern, nicht die Zeit, sich zu fassen. Zu diesem Zwecke tötet die Generale, die Offiziere, die Gouverneure, die Polizeichefs. Vergeßt auch nicht die bewaffneten Demonstrationen, die Streiks, die lokalen Aufstände. Wißt, daß dafür gesorgt ist, daß Ihr zur rechten Zeit jede Art von Waffen, namentlich Dynamit, zur Verfügung habt. Erhebt Euch wie ein Mann, wenn das Komitee der Rache Euch das Zeichen geben wird. Hemmt dann mit einem Schlage alles Leben in den Städten. Zerstört auch die Wasser- und Gasleitungen, die Telegraphen- und Telephonverbindungen und die Eisenbahnstrecken. Brennt die Staatsgebäude nieder, befreit die Gefangenen, aber schont jeglichen Privatbesitz. Der Plan des allgemeinen Aufstandes wird in nächster Zeit von Eurem Komitee fertiggestellt sein. Sein Zweck ist die Niederringung der Autokratie und die Einsetzung einer provisorischen revolutionären Regierung, die Einberufung der Konstituante. Arbeiter! Die Stunde der Freiheit ist nahe. Schon ist Großfürst Sergius von unserer Rache getroffen worden. Sie wird in verdoppelter Schärfe andere nach ihm treffen. Verbreitet diesen Aufruf unter Euch und über ganz Rußland!"

„Väterchen" hat sich der Abwechslung halber wieder einmal an „sein Volk" gewandt. Wer jedoch geglaubt hat, daß diese Kundgebung auch nur die leiseste Spur von Verständnis für die blutigen Ereignisse, resp. der Ursachen zeigen würde, der wird bitter enttäuscht sein. Die auszugsweise wiedergegebene Kundgebung hat folgenden Wortlaut: „Der unerforschlichen Vorsehung hat es gefallen, das Vaterland durch schwere Prüfungen heimzusuchen. Der blutige Krieg im fernen Osten um die Ehre Rußlands und die Herrschaft in den Gewässern des Stillen Ozeans hat von dem russischen Volke eine bedeutende Anspannung der Kräfte verlangt und viele unserem Herzen nahestehende teure Opfer gefordert. Während die ruhmvollen Söhne Rußlands mit aufopfernder Tapferkeit kämpfen und ihr Leben für ihren Glauben, ihren Kaiser und ihr Vaterland hingeben, brachen in unserem Vaterlande selbst Wirren aus, den Feinden zur Freude, uns zu tiefem Kummer. Von Hochmut verblendet machen übelgesinnte Führer einer aufrührerischen Bewegung freche Anschläge gegen die heilige orthodoxe Kirche und die durch die Gesetze gefestigten Grundpfeiler des russischen Staates, indem sie meinen, wenn sie den natürlichen Zusammenhang mit der Vergangenheit zerreißen, würden sie die bestehende Staatsordnung zerstören und statt dieser eine neue Landesverwaltung auf neuer Grundlage errichten, die aber tatsächlich unserem Vaterlande nicht angemessen sein würde. Der Anschlag auf den Großfürsten Sergius, der vorzeitig inmitten der heiligen Denkmäler des Kremls um's Leben kam, beleidigt tief das Nationalgefühl eines jeden, dem die Ehre des russischen Namens und der Ruhm der Heimat teuer sind. Die in letzter Zeit im Innern herrschende Unordnung und das Umsichgreifen der auf Aufruhr und Unruhen gerichteten Gedanken macht es uns zur Pflicht, die Regierungsinstitutionen und alle Behörden an ihre Dienstpflicht und ihren Diensteid zu erinnern und sie aufzufordern, zur Wahrung des Gesetzes, der Ordnung und der Sicherheit, ihre Aufmerksamkeit zu verdoppeln im festen Bewußtsein ihrer moralischen und dienstlichen Verantwortung gegen Thron und Vaterland. Wir erinnern daran, daß es nur bei ruhiger Stimmung der gesamten Bevölkerung möglich ist, unsere auf Erneuerung des geistigen Lebens des Volkes, auf die Kräftigung seines Wohlstandes und die Vervollkommnung der Staatsordnung gerichteten Absichten zu verwirklichen. Gott möge der Geistlichkeit [illegible], den Regierenden Gerechtigkeit und Wahrheit, dem Volke Frieden, der [illegible] Kraft und dem Glauben Gedeihen geben zur Befestigung der Selbstherrschaft und zum Wohle unserer teuren Untertanen!" — Aus dieser Kundgebung geht klar hervor, daß das arme russische Volk von seinem Väterchen nichts zu erwarten hat — es muß sich die Freiheit erkämpfen!

Die Petersburger Wählerversammlung zur Wahl der Arbeiterdelegierten in die Kommission unter Vorsitz des Senators Schidlowski beschloß, vor der Delegiertenwahl Schidlowski folgende Forderungen zu stellen: Alle elf Abteilungen des seit dem 22. Januar geschlossenen russischen Arbeiterverbandes wieder zu eröffnen; die Arbeiterdelegierten sollen den anderen Kommissionsmitgliedern gleichberechtigt sein; die Kommissionssitzungen sollen öffentlich sein; die Berichte darüber sollen, ohne die Zensur zu passieren, gedruckt werden; die persönliche Unantastbarkeit der Arbeiterdelegierten muß garantiert werden; alle seit dem 1. Januar festgenommenen Arbeiter sollen freigelassen werden; die Arbeitervertreter kleiner Betriebe sollen an der Kommission teilnehmen. Falls bis zum 3. d. Mts. [illegible] die Forderungen [illegible] bleiben, werden keine Deputierten in die unter Vorsitz des Senators Schidlowski zusammentretende Kommission gewählt werden. Die Antwort [illegible] die politische Reife der Arbeiter. Sie geben sich nicht zu einer Komödie a la [illegible] her!

Ein allerdings unblutig verlaufener Bombenanschlag zeigt, wie groß in Warschau die Erregung der Bevölkerung ist. Wie ein Telegramm aus Warschau berichtet, wurde heute nacht gegen halb 4 Uhr aus einem dem Polizeibureau des Bezirks Muranow gegenüber liegenden Fenster auf eine Gruppe Polizisten und Soldaten eine Bombe geworfen; dieselbe explodierte jedoch nicht. Als mutmaßliche Täter wurden zwei Jüdinnen verhaftet. — Der bisherige Generalgouverneur von Warschau General Tschertkow, der der Lage offenbar nicht gewachsen ist, hat jetzt, wie ein Laffan Telegramm berichtet, aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt. Sein Nachfolger wird General Machimowitsch, der bisherige Gouverneur von Turkestan und Hetman der Donschen Kosaken. — Nach Meldungen aus Warschau sind die drei Polizisten, die kürzlich erschossen wurden, weder von Revolutionären, noch von Streikenden, sondern von eigenen Kameraden getötet worden, weil sie ihre Vorgesetzten rechtzeitig von den Streikabsichten der Polizeimannschaften in Kenntnis gesetzt haben. — In Warschau sind viele Redakteure verhaftet worden. — Die der Laurahütte gehörige Katharinahütte in Sosnowice ist geschlossen worden. — In Lodz erwartet man für Montag einen Generalstreik. — Professor v. Reußner erläßt einen Aufruf zu gunsten des bedeutenden Gelehrten Potanin. Potanin, der weit über die Grenzen seines Vaterlandes bekannte Forscher auf dem Gebiete der Anthropologie, Ethnologie und Geographie, ein Mann, der mit Lebensgefahr die bemerkenswerten Forschungsreisen in den mongolischen Steppen ausgeführt hat, ist gegenwärtig, am Vorabend seines 70. Geburtstages, in Tomsk von der Polizei verhaftet. Diese Verhaftung ist ohne jeglichen gesetzlichen Grund, nur kraft eines bloßen Verdachtes seitens der lokalen Polizei, erfolgt.

Italien.

Zur Eisenbahnerbewegung. Die Obstruktion soll nach bürgerlichen Meldungen abgeflaut sein. — Eine vorgenommene Abstimmung der Eisenbahner über die Eventualität des Generalstreiks ergab von 63 000 organisierten Arbeitern 14 000 Ja und 41 000 Nein bei 8000 Stimmenthaltungen. — Der Generalstreik ist also abgelehnt worden.

Rußland und Japan.

Vom Kriegsschauplatz in Petersburg eingegangene Meldungen berichten übereinstimmend in Bestätigung früherer Mitteilungen, daß Kuroki der Armee des Generals Linewitsch eine schwere Niederlage beigebracht hat, indem er ihre linke Flanke umging und sie zwang, auf das russische Zentrum zurückzugehen. Kuroki setzt seine Vorwärtsbewegung in der Richtung nach Mukden fort. „Petit Parisien" meldet hierzu aus Petersburg: An amtlicher Stelle wird erklärt, daß die Russen während der letzten fünf Tage 8000 Mann an Toten und Verwundeten eingebüßt haben.

Ueber die neuesten Kämpfe wird dem „L. A." aus Petersburg gemeldet, daß die Japaner bei Kudiaß dank ihrer Uebermacht das Zentrum und die linke Flanke der dortigen russischen Streitmacht im Halbkreise umschlossen. Mit der Einnahme von Kudiaß haben sie die Möglichkeit, den Russen den Rückzug abzuschneiden; die Russen wollen aber diesen Punkt hartnäckig festhalten, sollte auch das ganze Detachement zu Grunde gehen. — Na! na!

Nach aus englischer Quelle eingegangenen Nachrichten, an deren Glaubwürdigkeit jedoch Zweifel zu hegen sind, soll für heute schon die Einnahme Mukdens zu erwarten sein. „Daily Telegraph" meldet aus Sinmintin vom 2. März: Vier japanische Offiziere und ein Sergeant, die am 23. Februar versucht hatten, die Eisenbahn nördlich von Tieling zu zerstören, waren den Russen von Chinesen, die dafür 3000 Rubel Belohnung erhalten hatten, verraten worden; die Japaner wurden unmittelbar darauf hingerichtet. Das Geschäft ist zum Stillstand gekommen. Die Karrenführer weigern sich, nach irgend einer Richtung zu fahren. Mukden ist ganz abgeschnitten; die Besetzung durch die Japaner wird morgen erwartet. — Anderweitige vom Schaho eingelaufene Berichte bestätigen, daß auch der linke japanische Flügel vorgerückt ist und die russische Stellung eingenommen hat. Der rechte japanische Flügel ist bis zu einem Punkt 22 Meilen südlich von Bajt vorgerückt, wobei dem Feinde ein Verlust von 3000 Mann zugefügt wurde. Die japanische Armee ist jetzt mit Tausenden von Handgranaten ausgerüstet, durch die sie mit den mächtigen Befestigungsanlagen der Russen am Schaho aufräumten.

England beansprucht für die Opfer des Zwischenfalles an der Doggerbank in der der russischen Regierung überreichten Note einen Schadenersatz von 65 000 Pfund Sterling.

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 4. März.

Die Monatsversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, welche am Montagabend stattfindet, wird eine sehr reichhaltige Tagesordnung zu erledigen haben. Als Beratungsgegenstände sind die kommenden Bürgerschaftswahlen (Referent Genosse Th. Schwartz), die Maifeier, Schillerfeier usw. vorgesehen. Es ist Pflicht aller Genossen, diese Versammlung zu besuchen.

Sozialdemokratischer Verein. Die Bibliothek ist am montag Abend von 8—9 Uhr geöffnet.

Achtung, Zimmerer! Ueber die Firma Hellmann u. Co. (Bahnhofsbau) ist die Sperre verhängt. Die Lohnkommission der Zimmerer.

Nachklänge zum Bäckerstreik. Am Dienstag sollte, wie wir bereits mitgeteilt haben, die Verhandlung betr. der Aufhebung der einstweiligen Verfügung gegen die Lohnkommission der Bäckergesellen und den „Volksboten" stattfinden. Die Sache wurde jedoch abermals vertagt. Die „Lübeckischen Anzeigen" brachten am Tage darauf eine Notiz, in welcher es hieß, die Vertagung sei auf Antrag der Kläger, also unseres Blattes und der Lohnkommission, erfolgt. Diese Angabe entspricht nicht der Wahrheit. Wie der Vertreter der Kläger, Herr Dr. Pleßing, seinen Mandatgebern mitteilt, hat der Anwalt der gegnerischen Partei, Herr Dr. Wittern, den von ihm verheißenen Schriftsatz noch immer nicht eingereicht, und da eine Verhandlung ohne Einreichung des Schriftsatzes nicht angängig erschien, so hat unser Vertreter in die Vertagung eingewilligt, ohne dieselbe gewünscht zu haben. Durch die Notiz in den „Lübeckischen Anzeigen" sollte der Anschein erweckt werden, als ob von unserer Seite die Verschleppung der Angelegenheit gewünscht würde. Ob dieses der Fall ist, darüber mögen sich die Herren vom Adreßhause bei dem ihnen nahestehenden Dr. Wittern erkundigen, der genau weiß, wer die Verschleppungspolitik treibt. Im übrigen möchten wir dem Amtsblatt empfehlen, sich doch gelegentlich einmal der Wahrheit zu befleißigen, wenn's ihm auch schwer fällt — wenigstens gegenüber Gegnern!

Gewerbegericht. Auf Zahlung von 8,10 Mark rückständigen Lohnes klagt der Hausknecht S. gegen den Bonbonfabrikanten B. Da der Beklagte trotz zweimaliger Ladung nicht erschienen ist, verurteilt das Gericht denselben zur Zahlung des eingeklagten Betrages. — Der Stellmachermeister D. behielt 7,70 Mk. Lohn des Schmiedegesellen K. ein, weil derselbe ihm eine Bohrmaschine zerbrochen hatte. Vom Gericht wurde darauf hingewiesen, daß ein solches Verfahren nicht statthaft sei; deshalb erklärte sich Beklagter zur Zahlung des Betrages bereit.

Verschiedene Mitglieder der Bürgerschaft besichtigten gestern das alte Stadttheater. Wahrscheinlich wird am Montag die Theaterfrage in der Bürgerschaftssitzung eingehend besprochen werden.

An Staatssteuern und Abgaben gingen im Monat Februar ein: Einkommensteuer 512 278,26 Mk., Schoßsteuer 13 974,52 Mk., Veräußerungsabgabe 20 761,10 Mk., Stempelabgaben 11 551,60 Mk., Schiffsabgaben 15 235,32 Mark, zusammen 573 800,80 Mk., gegen 431 273,62 Mk. im gleichen Zeitraum des Vorjahres; d. i. eine Mehreinnahme von 142 527,18 Mk. Vom 1. April 1904 bis Ende Februar 1905 sind eingegangen 3 394 825,90 Mk. gegen 3 184 256,92 Mark im gleichen Zeitraum des Vorjahres; die Mehreinnahme beträgt somit 210 568,98 Mk.

Gefundene Gegenstände. Im Monat Februar d. Js. sind beim Polizeiamt als gefunden eingeliefert und nicht wieder abgefordert worden: 1 Damenuhrkette, 1 Regenschirm, 2 Filzhüte, 1 Kindergummischuh, 1 Damengürtel, 1 goldenes Armband, 1 Holzstuhlsitz, 1 Brosche, 1 Pincenez mit Futteral, 2 Rosenkränze, 1 Kinderhemd, 1 Hundehalsband, 1 Paar Gummischuhe, 1 kl. lederne Tasche mit einem Schuhknöpfer und einem Portemonnaie, mehrere Portemonnaies mit und ohne Inhalt, 1 gold. Damenuhr, 1 elektr. Batterie, 1 Bernsteinbrosche, 1 Visitenkartentasche, 1 silb. Damenschlüsseluhr.

Achtung, Flußschiffer! Ueber den Flußschiffahrts-Betrieb von H. Drews ist wegen Lohndifferenzen die Sperre verhängt. Zuzug ist fernzuhalten.

Die Lohnkommission der Flußschiffer.

Panorama. Wer etwas wirklich schönes und interessantes sehen will, der besuche in dieser Woche das Panorama, woselbst der hochinteressante Zyklus der Welt-Ausstellung zu St. Louis ausgestellt ist. Leider ist es ja nur verhältnismäßig wenigen Menschen vergönnt gewesen, auf der riesenhaften Ausstellung selbst der Menschen Geist und der Menschen Fähigkeit zu bewundern. Hierfür bietet nun das Panorama einen kleinen Ersatz; fünfzig der sehenswertesten Ansichten der Ausstellung sind durch die Photographie festgehalten worden und werden in vorzüglicher und äußerst natürlicher Weise im Panorama wiedergegeben. Ein Besuch der höchst interessanten Bilderreihe kann angelegentlichst empfohlen werden, zumal da sämtliche Ansichten ganz vorzüglich gelungen sind.

Buchdrucker-Verein in Lübeck (Mitgliedschaft des Verbandes der deutschen Buchdrucker). Dem Tätigkeitsbericht des Vorstandes für das Jahr 1904 entnehmen wir folgende Angaben: Das verflossene Vereinsjahr ist zu den ruhigen zu zählen. Konflikte mit den hiesigen Druckereien — welche sämtlich, außer einigen kleinen Quetschen, den Deutschen Buchdruckertarif schriftlich anerkannt haben — sind nicht zu verzeichnen gewesen. Nur ein Gehilfe wurde wegen der Forderung besserer Behandlung von seiten des Prinzipals alsbald aus seiner langjährigen Kondition entlassen; demselben wurde vom Zentralvorstand die statutarische, erhöhte Unterstützung, sowie Rechtsschutz für eine von ihm gegen diesen Prinzipal aus obigem Anlaß angestrengte Beleidigungsklage zugebilligt. — Mehrfache Beschwerden gegen die Verwaltung des hiesigen paritätischen Tarif-Arbeitsnachweises wurden laut; die zuständigen Tarifbehörden wurden von diesen Beschwerden in Kenntnis gesetzt. — Zum hiesigen Tarif-Schiedsgericht wurden im Mai die Neuwahlen der Gehilfenbeisitzer reglementsmäßig vollzogen. — Zwei General-, eine allgemeine und acht Monats-Versammlungen fanden im Laufe des Jahres statt, welche durchschnittlich gut besucht waren. „Ein Dichterleben" und „Das Koalitionsrecht" lauteten die Themata zweier Versammlungsvorträge. — An Festlichkeiten wurden veranstaltet: das Johannisfest und das Stiftungsfest. Diese beide Feste erforderten größere Zuschüsse aus der Ortskasse. Außerdem veranstaltete der Verein einen Kommers zur Feier des 25jährigen Verbandsjubiläums eines Mitgliedes. Weiter hatten wir einen Lichtbildervortrag und einen Rezitationsabend. — Aus der Mitglieder-Bewegungsstatistik ist folgendes hervorzuheben: Mitgliederstand Ende 1903: 142, davon gestorben 1 (außerdem starben noch zwei Invaliden), zum Militär 1; zugereist sind 35, wieder eingetreten 1, neu eingetreten 12, vom Militär kamen 3 Mitglieder, so daß am Schluß des Jahres die alte Zahl 142 wieder erreicht war. — Krank waren im Laufe des Jahres 33 Mitglieder 541 Tage, wofür, soweit Bezugsberechtigung vorlag, aus der Verbandskasse 728 Mk. gezahlt wurden. — Die Arbeitslosigkeit war leider noch die gleiche wie im Vorjahr und namentlich im 3. Quartal Besorgnis erregend — es feierten in demselben 26 Kollegen 679 Tage —, im Berichtsjahr waren arbeitslos 64 Mitglieder 1656 Tage; verausgabt wurden aus der Verbandskasse 1079,75 Mk., An den Gaukassierer konnten 4300 Mk. abgeschickt werden. — Für andere Gewerkschaften wurden gezahlt 115 Mk., die Beiträge zum Arbeitersekretariat betrugen 153,30 Mk. — Ostern dieses Jahres findet in Schwerin der Gautag unseres Gaues „Mecklenburg-Lübeck" und am 19. Juni und folgende Tage die General-Versammlung des Verbandes in Dresden statt. Beide Versammlungen werden von bedeutender Wichtigkeit für die Buchdruckerbewegung sein. — Aus der „Unterstützungskasse für Buchdrucker in Lübeck" (eine lokale Kasse, gegründet 1849) wurden verausgabt: Für Witwen-Unterstützung 1480 Mk., Sterbegeld 350 Mk., Konditionslosen-Unterstützung an die Mitglieder 183,40 Mk., Abreisegeld 147 Mk., Unterstützung an Durchreisende 171,75 Mk., Kranken-Unterstützung 114,40 Mk.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau schreibt man: Am Sonntagnachmittag findet eine einmalige Aufführung von „Die Fledermaus" zu ermäßigten Preisen statt. abends 7½ Uhr geht zum unbedingt letzten Male „Der Trompeter von Säkkingen" in Szene. Auf das am Montag stattfindende Benefiz für Herrn Max Camphausen sei besonders aufmerksam gemacht. Der junge

Künstler, welcher als alleiniger Vertreter seines Faches, das ganze Repertoire beherrschte, verdient dafür volle Anerkennung und können dies die Theaterbesucher am besten an seinem Ehrenabend durch recht zahlreichen Besuch zum Ausdruck bringen

pb. **Wegen Unterschlagung** wurden drei hiesige Arbeiter festgenommen. Dieselben sollten für einen Rentenempfänger vier Flaschen Bier holen. Zu diesem Zwecke hatte einer der Arbeiter ein 20 Markstück erhalten. Die Arbeiter haben jedoch kein Bier geholt, sondern haben das Geld für sich verbraucht.

r. **Schwartau.** In dem berühmten Monat Dezember des Jahres 1904 beschloß der Gemeinderat bekanntlich, daß die Peter- und Elisabethstraße chaussiert werden sollten. Die Anlieger sollten 30 Proz. der Kosten tragen. Ja, ein von Weisheit überstrotzender Gemeindevater vertrat in der Diskussion sogar die Meinung, daß der Teil der Peterstraße bis zum Walde aus Gemeindemitteln, die übrigen Anlieger aber zu den Kosten herangezogen werden sollten. Am letzteren Teil wohnen nämlich nur Arbeiter, während am erstbenannten Rentiers und sonstige den Ordnungsparteien, jetzigem Bürgerverein, sehr nahe stehende Leute wohnen. Dieser Beschluß wurde aber von der Regierung aufgehoben, weil die Elisabethstraße noch als Feldweg bezeichnet ist und die Anlieger für die Instandhaltung desselben sorgen müssen. Ferner wurde in letzter Sitzung der Gemeindevorsteher gefragt, wann die Abrechnung für 1903 denn eigentlich vorgelegt werden soll. Derselbe wie auch die Revisoren entschuldigten sich mit Phrasen und erklärten, daß die Abrechnung demnächst vorgelegt werden soll. Unsere Genossen kannten aber ihre Pappenheimer; sie wiesen vor allem auf Art. 61 der Gemeinde-Ordnung hin, nach welchem die Abrechnung spätestens am 1. Juli 1904 dem Gemeinderat vorgelegt werden soll. Es wurde dann seitens der Revisoren das Versprechen abgegeben, sich möglichst zu beeilen. Es sei bemerkt, daß die alten Revisoren diese Abrechnung noch zu prüfen haben. Bei dieser Gelegenheit sei noch darauf hingewiesen, daß es eigentlich doch Sache des Bürgervereins wäre, die ausgeschiedenen Gemeinderatsmitglieder einmal recht kräftig bei den Ohren zu nehmen und ihre Mißwirtschaft an den Pranger zu stellen. Im übrigen wäre es für den Bürgerverein von weit größerem Nutzen, wenn er statt unsere jetzigen Beschlüsse zu kritisieren, einmal die seiner Glaubensgenossen unter die Lupe nehmen wollte. Sollten sie kein Material haben, so sind wir gerne bereit, ihnen dasselbe zur Verfügung zu stellen.

Schönberg. Vom Landtag. Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz hatte seinen Ratzeburgern „Untertanen" bekanntlich eine „Verfassung" gegeben, die darin bestand, daß der Landtag das Recht hat, solche Steuern zu bewilligen oder abzulehnen, die im übrigen Teile von Mecklenburg Strelitz gar nicht bestehen. Im übrigen sollte der Landtag von Ratzeburg nur das Recht haben, Gutachten abzugeben, die niemand befolgen braucht. Die Ratzeburger verspotteten diese „Verfassung", indem sie ihre Abgeordneten, soweit sie aus einer Wahl hervorgehen, immer mit der Weisung wählten, den Landtag nicht zu besuchen. Wie die „Voss. Ztg" mitteilt, beabsichtigt der Großherzog dem Landtag von Ratzeburg jetzt das Recht einzuräumen, Ausgaben und Steuern überhaupt zu bewilligen und neue Gesetze zu genehmigen, also dieselben Befugnisse, die andere Parlamente haben. Dem Proletariat kann diese durch ein erklärliches Bedürfnis nach Popularität eingegebene „Reform" nichts nützen, denn der Ratzeburger Landtag ist eine Klassenvertretung schlimmster Art. Es gibt 21 Abgeordnete, zunächst die 3 Rittergutsbesitzer des Ländchens, sodann 3 von der Synode aus ihrer Mitte zu wählende Pastoren, 9 von den Bauern, 3 von den Domanialpächtern und 2 von den Hausbesitzern der Stadt Schönberg in geheimer Wahl mit absoluter Mehrheit und eventueller Stichwahl gewählte Abgeordnete. Ein Abgeordneter wird von einem Siebenmännerkollegium gewählt, das aus den 3 Magistratsmitgliedern und den 4 „Quartiersmännern" der Stadt Schönberg besteht. Von den 3 Magistratsmitgliedern sind einer vom Großherzog direkt, die beiden andern von einer vom Großherzog eingesetzten Verwaltungsbehörde ernannt. Die vier Quartiersmänner werden in öffentlicher, gleicher und direkter Wahl mit absoluter Mehrheit von denjenigen 25 Jahre alten Schönbergern gewählt, die ein Bürgergeld von 6 Mk. entrichtet haben. Einer solchen „Volksvertretung" kann der Großherzog getrost Rechte einräumen; daß sich dort „Umsturz"regungen geltend machen werden, braucht er nicht zu befürchten.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Aus der Haft entlassen. Das wegen Verdachts des Kindesmordes vor einigen Tagen in Hamburg in Haft genommene 14 Jahre alte Mädchen M. aus der Spitalerstraße ist vom Amtsgericht vorläufig auf freien Fuß gesetzt worden. — Das Reichsgericht hat die Revision des Pastors Jacobsen in Scherrebeck und der Leiter der dortigen Kunstwebereischule in Kortfurs, Rabe und Petersen, abgewiesen, die vom Landgericht Flensburg wegen Vergehens gegen die §§ 146/148 des Genossenschaftsgesetzes verurteilt worden waren. — Der Güterschuppenarbeiter Joh. Reitmeyer aus Ritterhude, der in Burg Lesum bei Bremerhaven schon seit Jahren tätig ist, wurde beim Güterschuppen von einem rangierenden Zuge überfahren und sofort getötet. Der Unglückliche war derart zermalt, daß die Gedärme hervortraten. Die Leiche wurde nach dem Bahnhofsspritzenhause gebracht und am andern Morgen von den Angehörigen abgeholt. Wie sich der Unfall zugetragen hat, konnte nicht ermittelt werden, da kein Augenzeuge zugegen gewesen ist. Der so jäh ums Leben gekommene R. war erst von einer Krankheit genesen und hatte am Mittwochmorgen den Dienst wieder angetreten. Er hinterläßt eine Frau und vier unmündige Kinder. Wie weiter mitgeteilt wird, versuchte R. unter einem Wagen eines rangierenden Zuges durchzukriechen, als der Zug sich in Bewegung setzte und den Unglücklichen überfuhr.

Altona. Ein Muster von einer Krankenkasse ist die Krankenkasse „Germania", E. H. 205 zu Altona, die kürzlich ihre Generalversammlung abhielt, auf deren Verlauf das „H. Echo" besonders aufmerksam gemacht worden ist. Nach dem verschiedenen bürgerlichen Zeitungen von der Kasse zugeschickten Berichte hat es sich bei der Generalversammlung um eine Komödie niedrigsten Stils gehandelt. Lobhudeleien und Hochs wechselten miteinander ab und daneben wurden dann auch einige Zahlen mitgeteilt. Der Hauptkassierer Wessel brachte es sogar fertig, zu behaupten, daß die Kasse durch den Tod des Oberbürgermeisters Dr. Giese einen herben Verlust gehabt habe, obwohl derselbe weder Mitglied war, noch sonst etwas mit der Kasse zu tun hatte, und die Versammelten, hauptsächlich aus Angestellten der Kasse bestehend, die wieder zum großen Teile Verwandte des Hauptkassierers sind, erhoben sich alle zu Ehren des Verstorbenen von ihren Sitzen. Der Hauptkassierer Wessel behauptete, die Kasse sei gleich beliebt bei Arbeitnehmern und Arbeitgebern, weil sie allen Anforderungen in der humansten Weise gerecht werde. Das mag ja seine Ansicht wirklich sein; nach den Klagen aber, die bei den Arbeitersekretariaten, vor Gerichten und sonstwie erhoben wurden, ist das gerade Gegenteil der Fall. Es wird oft behauptet, daß die Kasse nur darauf ausgeht, Eintrittsgelder und Beiträge einzuheimsen, sich um die Gewährung von Krankengeld aber möglichst herumdrücke. Daß sie sich bei den Mitgliedern auch nicht besonderer Beliebtheit erfreut, davon zeugt der kolossale Wechsel. Im letzten Jahre sind, wie Herr Wessel mitteilte, 8619 neue Mitglieder „beigetreten" und in früheren Jahre ähnlich so viele. Die gesamte Mitgliederzahl belief sich aber am Schlusse des Jahres auf nur 14787. In reichlich 1½ Jahren findet ein vollständiger Wechsel der Mitglieder statt. Das zeugt davon, daß die Mitglieder der Kasse ihr immer bald wieder den Rücken kehren, sobald sie sie kennen gelernt haben. Die meisten treten aber auch nicht freiwillig bei, sondern werden durch Werkmeister, Pottmeister usw. indirekt hineingezwungen, wobei diese noch einen ansehnlichen Nebenverdienst haben, indem sie für jede Aufnahme ein Honorar beziehen. Hierauf sollte die Polizei einmal ihr besonderes Augenmerk richten, denn es ist doch ein Skandal, daß arme Teufel in eine Kasse hineingebracht werden, die eine außerordentlich teure Verwaltung hat, wenig leistet und keineswegs als empfehlenswert angesehen werden kann. Gerade darauf sollte die Behörde Gewicht legen, daß nicht arme Leute, die der Krankenversicherungspflicht unterliegen, mehr opfern müssen, als absolut nötig ist. Herr Wessel, dem die Kasse schon so viel eingebracht hat, daß er Hausagrarier werden konnte, sträubt sich auch dagegen, daß seine Wahl zum Hauptkassierer auf Lebenszeit auf Anordnung der Behörde dahin abgeändert werden soll, daß nur eine begrenzte Periode vorzusehen ist. — Die Kasse hat auch hier in Lübeck bekanntlich eine Vertretung.

Nienstedt bei Altona. Gemeindewahlsieg. Bei der Gemeinde-Vertreterwahl, an der sich die Arbeiter zum ersten Male beteiligten, haben dieselben gesiegt. Von 51 abgegebenen Stimmen, fielen 38 auf den Genossen Kölln, 11 auf Herrn Holz (Bürgerverein) und 2 auf Herrn Dreger, der früher Vertreter war. Genosse Kölln ist somit gewählt.

Kiel. Wegen Preßbeleidigung des Knabenschullehrers Bergmann zu Glückstadt, und zwar in zwei Fällen, wurde der Redakteur unseres Kieler Parteiorgans, der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung", Ivers, zu 600 Mark Geldbuße oder 60 Tagen Gefängnis verurteilt. Von Gefängnisstrafe ward abgesehen, weil er sich offenbar in gutem Glauben befunden habe. — Freigesprochen wurden von der Anklage aus § 186 des Strafgesetzbuches die Arbeiterfrau Auguste Sommer aus Glückstadt, weil sie ihre berechtigten Interessen wahrgenommen, und der Redakteur Konrad Scheel aus Glückstadt, weil nicht feststand, daß gerade er für die „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung" die beiden Artikel „Das Züchtigungsrecht der Lehrer" verfaßt und eingesandt habe, die in der „Volkszeitung" vom 17. August und vom 17. September 1904 veröffentlicht sind.

Kappeln. Lohnbewegung der Maurer und Zimmerer. Die Lohnkommission der Maurer und Zimmerer hielt am Sonntag, den 26. Februar eine Sitzung mit den Meistern ab, da der Lohntarif am 1. April abläuft. Die Maurer und Zimmerer verlangen statt jetzt 38 Pf. für das kommende Jahr 40 Pf. Stundenlohn und eine Regelung der Landgelder. Die Meister wollen wohl 40 Pf. bewilligen, jedoch soll dann der Vertrag bis zum 1. April 1910 abgeschlossen werden. Wegen der Landgelder wollen die Meister überhaupt nicht unterhandeln. Am Sonntag, den 5. März soll eine gemeinschaftliche Versammlung der Maurer und Zimmerer stattfinden, wo die Lohnkommission Bericht erstatten wird. So viel wollen wir jetzt schon verraten, daß die Bauarbeiter nicht daran denken, sich auf fünf Jahre zu binden, so daß es, wenn die Meister nicht noch einlenken, zum Kampf kommen dürfte.

Bremen. Der Bremer „Vulkan" in Vegesack lockt durch die Arbeitgebernachweise Scharen von Arbeitern unter verlockenden Versprechungen nach Vegesack, wo die Arbeiter dann eine Enttäuschung über die andere erleben. So erhielt kürzlich ein Schmied in Thüringen, der schriftlich beim Bremer „Vulkan" um Arbeit anfragte, ein Schreiben vom Arbeitsnachweis des Arbeitgeberverbandes Unterweser, Bezirk Vegesack, in welchem ihm eröffnet wurde, daß für „tüchtige und gesunde Schmiede . . . ," welche im Besitze guter Papiere sind, immer Stellen zu besetzen" seien. Es hieß weiter: „Im Falle Sie noch unter Ihren Bekannten tüchtige Schmiede oder Zuschläger haben, so können wir auch diesen in diesem Augenblick eine lohnende und dauernde Stellung nachweisen." Unser Schmied verließ seine Stelle, verreiste 9,60 Mark nach Vegesack und erfuhr nun hier auf dem „Vulkan", daß für Schmiede zur Zeit keine Arbeit vorhanden sei, aber als Hülfsarbeiter beim Schiffsbau könne er gegen 32 Pf. Stundenlohn anfangen. Natürlich ging der Schmied auf dies Anerbieten nicht ein, verlangte vielmehr mindestens eine Bezahlung, wie er sie als Schmied beanspruchen könne. Da kam er aber schön an; auch Entschädigung der Arbeitsversäumnis und Erstattung des Reisegeldes gab es nicht. — Das ist nicht ein vereinzelter Fall. Die Werftleitung des „Vulkan" und der genannte Arbeitsnachweis verfolgen offenbar das Prinzip, Arbeiter über Arbeiter nach Vegesack zu locken, um dann um so besser die ortsansässigen Arbeiter, die immer wieder vom Arbeitsmarkt abgewiesen werden, mürbe machen zu können. Es wird daher vor der unüberlegten Annahme von Arbeit für den Bremer „Vulkan" gewarnt.

Oldenburg. Ein Soldat als arbeitswilliger Buchdrucker ist bei der Firma Gerhard Stalling in Oldenburg beschäftigt. Wie schon so oft ist bei der Firma Stalling ein großer Wechsel im Maschinenpersonal eingetreten. Da nun die Firma trotz allen Annonzierens in den Fachblättern keinen Maschinenmeister erhalten hat, hat sie sich an das hiesige Infanterieregiment, bei welchem Maschinenmeister dienen, gewandt, um von diesem Arbeitskräfte zu erlangen. Tatsächlich ist denn auch seit Montag ein Maschinenmeister nach Stalling kommandiert, und damit wieder einmal der Beweis geliefert, daß die zweijährige Dienstzeit noch viel zu lang ist. Denn es ist doch nicht anzunehmen, daß das Militärkommando lediglich der Firma Stalling zuliebe die militärische Ausbildung des Soldaten vernachlässigen wird. Der angefangene Kollege im Waffenrock ist selbst Verbandsmitglied und muß nun zu untarifmäßigen Bedingungen arbeiten. Der Verbandsvorstand ist ermächtigt, sofort beim Tarifamt sowie beim hiesigen Kommando und dem Generalkommando in Hannover Beschwerde zu führen, damit der Soldat sofort aus der Arbeit zurückgezogen wird.

Stadttheater.

„Götterdämmerung", letzter Tag der Tetralogie „Der Ring des Nibelungen" von R. Wagner. Benefiz für Herrn Kapellmeister Trummer. Mit der vollständigen Wiedergabe des großen Wagner'schen Nibelungen-Dramas hat die gegenwärtige Direktion des Stadttheaters wieder einmal eine Tat vollbracht, die ihr bisher noch keine ihrer Vorgängerinnen vorgemacht hat. Unterstützt wurde sie dabei von einem Personal, das an Schaffensfreudigkeit und Tüchtigkeit in Lübeck wohl noch nicht übertroffen wurde. Voran steht hier Herr Kapellmeister Trummer, der in der Zeit seiner hiesigen Wirksamkeit so manche Probe seines bedeutenden Könnens, seiner Umsicht und seines musikalischen Feingefühls abgelegt hat; ihm verdanken wir die besten Opernvorstellungen der letzten Jahre. Das Publikum hatte sich Freitagabend denn auch äußerst zahlreich eingestellt, um dem Ehrenabend des Mannes beizuwohnen, der durch eisernen Fleiß mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln das Möglichste leistete. Die Aufführung der „Götterdämmerung" war gleich ehrend für den Kapellmeister, das Orchester, die Mitwirkenden auf der Bühne und den Regisseur. Für die Brünnhilde, die anstrengendste Partie des Werkes, war Frl. Friede vom Schweriner Hoftheater gewonnen worden. Die Dame, deren machtvolles, wohllautendes Organ mit Leichtigkeit das Haus füllt, löste ihre Aufgabe gesanglich wie darstellerisch vorzüglich; ergreifend gelang der Künstlerin die Schlußszene. Den Siegfried sang Herr Maurick, und zwar vielfach mit gutem Gelingen. Wohl fehlte ihm häufig noch der richtige Ausdruck sowohl im Gesang wie im Spiel — man hielt ihn nicht für den lachenden Helden — doch traten seine schönen Mittel, die er für den Siegfried zweifellos in jeder Beziehung besitzt, vielfach sehr glücklich hervor. Den finsteren Hagen sang Herr Scholz recht tüchtig, ohne jedoch die nötige dämonische Wirkung zu erzielen. Der König Gunther gab Herr Schutzner, dessen Schwester Gutrune Frl. Daniela in angemessener Weise; schade, daß die letztgenannte Dame noch immer an einer Indisposition leidet, die ihren Gesang beeinträchtigt. Gut war Frl. Herking als Waltraute; auch der Alberich des Herrn Kruthoffer konnte wohl befriedigen. Von den Nornen konnte man deutlich nur Frl. Herking hören. Die Rheintöchter wurden von den Damen Herking, Keßler und Hippelein (letztere war für das erkrankte Frl. v. Rooden eingetreten) sehr annehmbar gesungen. Die Wirkung des Riesenwerkes, das Herr Gortscheidt prächtig inszeniert hatte, war außerordentlich. Am Schlusse der Vorstellung, gegen Mitternacht, wurden alle Mitwirkenden nach Verdienst mit Beifall und Lorbeer überschüttet.

P. L.

Sprechsaal.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung).

Eingesandt.

Pflasterungsarbeiten. Am Montag wird die Bürgerschaft sich mit den Neupflasterungsarbeiten beschäftigen; u. a. ist auch geplant, den Torweg Engelswisch 33 mit einem neuen Pflaster zu versehen. Das würden die Anwohner desselben gewiß mit Freuden begrüßen, wenn die Sache nicht für sie einen recht bitteren Beigeschmack hätte. Die Anlieger sollen nämlich nach dem Beschluß des Bürgerausschusses die Kosten dafür bezahlen, ohne daß sie an der jetzigen schlechten Beschaffenheit des Pflasters die Schuld tragen. Als s. Z. der Bau der Ernestinenschule ausgeführt wurde, ist manch schwerer Lastwagen nicht nur das Pflaster beschädigt, sondern sogar das direkt am Torweg belegene Haus ramponiert worden. Es wäre doch eine große Ungerechtigkeit, wenn die Anlieger des Torweges, die an der schlechten Beschaffenheit desselben keine Schuld tragen, für die Schäden haften sollten, die anläßlich des Baues der Ernestinenschule durch den Staat entstanden sind. Die Mitglieder der Bürgerschaft werden sich hoffentlich von ihrem Gerechtigkeitsgefühl leiten lassen und nicht Unschuldige für Schäden verantwortlich machen und bezahlen lassen, die der Staat verschuldet hat.

Ein Anwohner des Torweges.

Letzte Nachrichten.

Stolp. Das Schwurgericht verurteilte den Raubmörder Jakob Gutowsky, der den Altsitzer Loll in Kleinplatenheim ermordete, zu zehn Jahren Zuchthaus.

Breslau. 15 Bergarbeiter abgeschnitten. Wie die „Schlesische Zeitung" aus Ludgierzowitz meldet, wurden auf dem Oskarschacht der Hulschiner Steinkohlengruben bei Petrzkowitz, Kreis Ratibor, durch einen Grubenbrand 15 Mann abgeschnitten. Rettungsarbeiten sind im Gange. Man befürchtet, daß alle 15 Mann bereits tot sind.

Ratibor. Der Grubenbrand im Oskarschacht der Hulschiner Steinkohlengruben bei Petrzkowitz ist durch einen Pfeilerbruch entstanden. Die durch den Brand abgeschnittenen 14 Mann sind zweifellos alle durch giftige Gase getötet worden. Die Rettungsarbeiten werden durch Brandgase erschwert.

Nordhausen Todesurteil. Der Buchhalter Curtius, der die Witwe Günther ermordet hatte, wurde vom Schwurgericht in Nordhausen wegen Mordes zum Tode verurteilt.

Augsburg. Drei Arbeiter verschüttet. In einer Kiesgrube bei Donauwörth wurden drei Arbeiter verschüttet. Zwei sind tot, der dritte ist so schwer verletzt, daß sein Ableben bevorsteht.

Ulm. Gerechte Strafe. Die Postillionswitwe Steinhäuser aus Lindau, die ihre Tochter auf die ordinärste Weise verkuppelte, wurde von der Strafkammer zu 2 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Konstanz. Verurteilter Wechselfälscher. Die Strafkammer verurteilte den Bierbrauereibesitzer Huber wegen Wechselfälschungen in 27 Fällen im Gesamtbetrage von 129 100 Mark zu einem Jahr und acht Monaten Gefängnis unter Anrechnung von vier Monaten Untersuchungshaft.

Roßbach (Sieg). Familiendrama. Der „Köln. Volksztg." zufolge warf die irrsinnige Frau eines Rottenarbeiters ihre drei Kinder in die Sieg und sprang dann selbst hinein; alle vier sind ertrunken.

Witten a. d. Ruhr. Ein verurteilenswertes Beginnen. Ein Soldat sandte scherzhafterweise einen Trauerbrief an seinen Vater. Dieser verlor beim Anblick des Briefes die Sprache.

Essen (Ruhr). Bergmannslos. Auf der Zeche „Friedrich Ernestine" wurde ein Bergmann vom Förderkorbe erdrückt; ein Heuer wurde verschüttet und ebenfalls getötet.

Köln. Vier Arbeiter begraben. Freitag nachmittag stürzte ein Neubau an der Frankfurterstraße ein. Von den Trümmern wurden vier Arbeiter begraben, wovon drei schwer, einer leicht verletzt wurde.

Quittung.

Folgende Parteibeiträge gingen im Februar ein:

W. C. . . . . 2,— Mk.

Unsere Inserenten, hauptsächlich die Gewerkschafts-Schriftführer, ersuchen wir, das Papier der Inseraten-Manuskripte **nur auf einer Seite** zu beschreiben, besonders die Bemerkungen betr. Aufnahmetage und Größe der Inserate nicht auf der Rückseite des Blattes aufzeichnen zu wollen.

Die Expedition des „L. V."

Durch die glückliche Geburt einer Tochter wurden hocherfreut

Joh. Hoffmann und Frau, geb Dräger.
Marienthal.

Mittwochabend 6 Uhr entschlief unsere innigst geliebte **Elfriede** im zarten Alter von 1 Jahr 2 Mon. Dies zeigen an die tiefbetrübten Eltern.

H. Tietje und Frau.

Ein freundliches leeres Zimmer

zu sofort oder später zu verm
Blücherstraße 23.

Ein freundliches Logis zu verm.

Klappenstr. 22 a.

Daf. **große Bohnen,** Pfd. 15 Pfg., zu verk.

Ein gut möbliertes Zimmer

zu vermieten. Wickedestr. 36, I.

Zu vermieten zum 1. April **eine Wohnung** von 3 Zimm. u. Zubeh. und 1 leeres Zimmer.
Näh. Wesloherstr. 57.

Ein freundliches Logis.

Glandorpstraße 58, II.

Zu vermieten **zwei freundlich möblierte Zimmer,** 2 50 und 3 Mk
Balauerfohr 2

Ein Parterre-Logis zu verm.

[illegible]straße 27

Eine Zweizimmer-Wohnung zu vermiet. mit allem Zubehör vorm Burgtor, im Pr von 160—190 Mk. Näh Gneisenaustr. 7.

Zu sofort oder 1. April eine freundliche 4 **Zimmer-Wohnung** mit Zubehör und Hintergarten in der Marlistraße
Näh. **Untertrave 15.**

---

1 Paar Damenmaskenanzüge

(Jägerin u. sächsisches Bauernmädchen) sind noch billig zu verm. Mühlenstr 26 a.

Parzellen

von zirka 50 Qu.-Ruten, nahe der Schwart. Allee, sind auf 10 Jahre, à Qu.-Rute 25 Pfg. in Pacht zu haben.

Näheres durch Makler **F. W. Braesch,**
Schwartauer Allee 12, 5

Gesucht zum 1. Mai ein Mädchen, welches Ostern die Schule verläßt.
Mori b. Fackenburg **Th. Höppner.**

Kaufe noch einige alte Mahagonistühle und kleine Tische.
G. Walter, Bahnstraße 28.

Ein kleines in gutem baulichen Zustande befindliches **Haus** nebst Hofraum soll umständeh. schleunigst preiswert verkauft werden.
Näh Engelswisch 31, part.

Eine Gangbude

zu verkaufen Näh Gr Altefähre 25, I.

Ein guterhaltenes Fahrrad

billig zu verk. Wakenitzstr. 27, III

Ein guterhaltener Wagenschirm

billig zu verkaufen
Schlumacherstraße 44 Hinterhaus.

Hochleganter Kinderwagen, fast neu, eine Sitzer sehr billig zu verkaufen.
Dornestraße 27, 2. Etg.

Zu verkaufen ein Jahrgang „Illustr. Zeit" und ein schwarzes Sommerjackett.
[illegible]straße 34, part.

---

2 guterhaltene Bettstellen

mit Matratzen zu verkaufen.
[illegible]straße 57—59.

Zu verkaufen

eine guterhaltene Bettstelle

mit Sprungfedermatratze.
Friedenstraße 61, 1 Etg

Eine weiße Kropftaube und eine Hochfliegertaube zu verkaufen
[illegible]straße 27 b.

Sofort zu verkaufen: **1 Hahn u. 2 Hennen, Hamburger Silberlack und 8—10 Ztnl. Legehühner.** [illegible]straße 28

---

1 Sofa, 1 Sofatisch, 1 Vertikow, passend für Brautleute, billig zu verkaufen
[illegible]grube 20.

Zu verk. 10 Zugnaer u. Bürner

Tremserkamp 1.

Gefunden eine Vase mit Geld.

[illegible] 12.

Bauplätze [illegible]
Heinr. Soroe, [illegible]

Geld! **Nur bares Geld** Geld!
gewinnt man in der Großen

Strassburger Rote ✚ Lotterie

Ges. Gew. 70000 Mk, spez. 20000 Mk, 10000 Mk. ꝛc.

Ziehung schon am 23. März und folgende Tage.

Lose in großer Nummer-Auswahl a 1 Mk., 11 Lose 10 Mk.
empfiehlt **Hermann Kersten, Königstr. 48 a,** Fernspr 1009 Lotteriegeschäft, Münzenhdlg.
Für Sammler! **Bremer 2 Mk. 1904,** ff Stempelglanz, **billigst!**

Neuer Welt-Kalender

1905

Es sind nur noch wenige Exemplare vorhanden.

Preis: 40 Pfg.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 50.

Ausverkaufs-Schuhe.

Um schnell damit zu räumen:

Roßleder-Schnürschuhe 25 bis 29 Mk. 1,80

Roßleder-Schnürschuhe 30 bis 33 Mk. 2,00

Starke Roßleder-Keil-Zugschuhe für Mk. 1,50

Kinder	Mädchen	Knaben	Herren
Mk. 1.75	Mk. 2.20	Mk. 2.60	Mk. 3.25

A. Drenske Nachfl.,

Breitestrasse 21.

Fahrräder.

Reparatur aller Systeme.
Dieselben werden auf das Sauberste ausgeführt.
Sämtliche Ersatzteile stets auf Lager.
— Eigene Emaillier-Anstalt. —

F. Bentkies, Mechaniker, **Fackenb. All. 53.**

Schmerzloses Einsetzen

künstlicher Zähne

ohne Herausnahme der Wurzeln
unter Garantie der Brauchbarkeit beim Essen.
Teilzahlung gestattet.

M. Marks, Zahnkünstler, **Mühlenstr. 28.**

Sparsame Hausfrauen fertigen die Handtücher aus **weißen Säcken** an.
Käuflich Fischergrube 61.

Täglich in allen Verkaufsstellen:

Frisches

Kraft-Dauer-Brot.

C. Siemers, Struckmühle.
Fernsprecher 1110

Bezugsquelle nur guter Sorten **Matjes-, Sommerfang- und Flohmheringe,** von ff **Anchovis** bester Qualität, der beliebten **Thüringer Salz- und Sauergurken, la. Magdeburger Sauerkohl,** ff. **Himbeer- u Kirschsaft.** Fabrik des überall beliebten nach alter bewährter **Bunge'scher Methode** hergestellten **Essigs und Essigsprits,** von **Wein-, Himbeer-, Estragons-, Gewürz- und Konservierungsessig.**

H. L. Wiegels vorm. J C. Bunge
Gegründet gegr. 1825
Fischergrube 61 Fernsprecher 217.

Billig! Brennholz Billig!

Eichen pr. Mtr. Mk. 6.50. Tannen I pr. Mtr. 5.50, Tannen II pr. Mtr. Mk. 4.50, Tannen, kleingem., pr. Sack 60 Pf. Eichen, kleingemacht, pr. Sack 80 Pf. ab Lagerplatz Kanalstr. unterh. der Glockengießerstr. Tel. 1598. Sonntags vormitt. von 7—9 Uhr geöffnet.

Alle Sorten Weine und Spirituosen

auch im Klein-Verkauf und Ausschank
empfiehlt

J. Höppner, Beckergrube 66.

Empfehle

pr. Kalbfleisch

Pfd. 40 Pfg.

Alb. Hidde

Reiferstrasse No. 8.
Markthalle 25.

Adolf Hübner,

Uhren u. Goldwarenhandlung, u. Reparaturwerkstatt. Fünfhausen 13.

Alte Töpfe werden mit starken Böden versehen und wieder neu emailliert
Engelsgrube 81.

Die nachstehenden

Artikel

sind

jetzt

sehr gefragt und in großer Auswahl zu billigen Preisen am Lager.

Schwarze

Kleiderstoffe

Halbwolle,
pro Meter **48** bis **78** Pfg.

Schwarze

Kleiderstoffe

reine Wolle, **Cheviot, Crepe, Satintuch, Cachemire** ꝛc.
pro Meter **88** Pf. bis **4,25** Mk.

Schwarze

Konfirm.-Jacketts

Partie
Stück **3.50** Mk. Wert bis **10.00** Mk

Schwarze

Konfirm.-Jacketts

bessere moderne Fassons.
5.25 bis **18.00** Mk.

Konfirm.-Anzüge

3.75 bis **30.00** Mk.

Alle übrigen Bedarfs-Artikel zur

Konfirmation

meiner Branche, verkaufe ich zu den **bekannt niedrigen Preisen.**

Gleichzeitig zeige ich an, daß die Abteilung für **Aussteuer-Artikel** wie **Betten, Bettfedern** und **Weißwaren,** durch neue Sendungen komplettiert ist.

U. a.

fertig genähte u. gestopfte Betten,
komplett von **12.00** Mk. an,

gereinigte Bettfedern,
pro Pfund von **42** Pfg. an.

Otto Albers

Kohlmarkt 10. Markt 4.

(Man verlange Sparmarken.)

---

44 Friedenstr. 44.

Gebe von heute ab

grüne Rabatt-Marken.

Max Missbach

Kolonialwarenhandlung

44 Friedenstr. 44.

Auf nach Mölln!

Klubs u. Vereinen

steht mein romantisch am Wald und See gelegenes Lokal zur Verfügung, habe noch mehrere Sonntage frei Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt.

F. H. Richter, Mölln i. L.
Hotel z. Heidberg.

Verein der Gast- u. Schankwirte

für Lübeck und Umgegend.

Versammlung

am Dienstag den 7. März 1905
nachm 3½ Uhr
beim Kollegen **J. Eggers,** Stavenstraße.
Der Vorstand.

Hippodrom Excelsior.

Schwartauer Allee 84.
Treffpunkt fideler Lübecker.
Vorletzte Woche.
Alles hoch zu Roß.
Absolut gefahrlos.

Panorama

(Filiale a. d. Passage, Berlin)
Breitestraße 53, 1. Etage.

Ein interessanter Spaziergang durch die Welt-Ausstellung

zu St. Louis.

Stadt-Halle.

Sonnabend, Sonntag und Montag:
Auftreten des berühmten italienischen Verwandlungs-Schauspielers

Costantino Bernardi.

Zur Aufführung gelangen:

Eine Musikstunde (Duett).
Professor . . . . . Costantino Bernardi
Die Schülerin . . . . Costantino Bernardi.

Fiiines Entführung.
Posse in einem Akt und 11 Rollen von Costantino Bernardi

Eine Vorstellung in einem Variété-Theater.
Große Burleske in 2 Bildern mit 26 Rollen.

1. Bild: Im Vorzimmer des Direktors.
Costantino Bernardi spielt 7 Rollen allein.

2 Bild: Auf der Bühne.

Bernardi als engl. Sängerin.
Bernardi als Musikal-Clown.
Bernardi als Magnetiseur.
Bernardi als Excentric-Komiker.
Bernardi als französische Chansonette.
Bernardi als Komponistendarsteller;
er kopiert Wagner, Rossini, Gounod, Mascagni, Liszt, Meyerbeer, Verdi und Sousa als Dirigenten.
Bernardi als Illusionist
Bernardi als Serpentintänzerin.
Bernardi als chinesischer Gaukler.

Feenhafte Dekorationen.

Bernardiograph:
Bernardi im Kinematograph.
Bernardi hinter den Kulissen.

Ermäßigte Preise im Vorverkauf.

Anfang 7½ Uhr.

Stadt-Theater.

Sonntag den 5. März 1905.
Nachmittags 4 Uhr Ende 6½ Uhr.
24. Fremden-Vorstellung.
Einmalige Aufführung bei ermäßigten Preisen.

Die Fledermaus.

Abends 7½ Uhr. Ende 10¼ Uhr.
162. Vorstellung. 24. Sonntags-Abonnement.
Zum unbedingt letzten Male:

Der Trompeter von Säkkingen.

Montag den 6. März. 163. Vorstellung.
Benefiz für Max Camphausen.

Martha

oder: **Der Markt zu Richmond.**

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling. — Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Paul Löwigt. Verleger: Theodor Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtlich in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 55. Sonntag, den 5 März 1905. 12. Jahrgang

Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des „Lübecker Volksbote"

Berlin, den 3. März 1905.

154. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Graf Posadowsky.

Die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern mit den dazu gestellten 21 Resolutionen wird fortgesetzt.

Dr. Spahn (Z.) hält den Anschluß der freien Versicherung an das Reichsversicherungswesen für eine sehr schwierige Aufgabe. Auch eine Vereinfachung des gesamten Versicherungswesens, wie sie der Staatssekretär vorschlug, wird sehr schwierig sein; doch bitten wir den Grafen Posadowsky, das Werk getrost in Angriff zu nehmen. Redner geht dann auf den Leipziger Aerztestreit ein und tadelt scharf, daß die Aufsichtsbehörde mitten im Sommer und nach Abschaffung der Familienpflege eine größere Anzahl Aerzte verlangte als sie selbst vorher vorgeschlagen hatte. (Sehr wahr! links). Ueber die Kartelle muß eine genaue Enquete vorgenommen werden, die besonders über den von den Syndikaten angewandten Boykott Klarheit schafft. (Bravo! i. Zentr.).

Dr. Mugdan (FVpt.): Eine gut geleitete Gewerbeinspektion muß verstehen, Krankheiten und Unfälle nach Möglichkeit zu verhüten und die Invalidität hinauszuschieben. Der Abg. Wurm hat die Gewerbeinspektion gar zu schlecht gemacht, wenn sie auch noch manches zu wünschen übrig läßt; keine menschliche Einrichtung ist eben vollkommen, am allerwenigsten in ihren Anfängen. Wir verlangen eine Vermehrung der Gewerbeinspektion, damit namentlich die kleinen Betriebe, Gastwirtschaften, Bäckereien und Konditoreien mindestens je einmal im Jahre untersucht werden. Dringend notwendig ist die Heranziehung von Arbeitern zur Gewerbeinspektion, womit man in Württemberg und Baden gute Erfahrungen gemacht hat, sowie der Verkehr der Gewerbeinspektoren mit den Arbeiterorganisationen. In England ist das freilich leichter, weil dort die Arbeiter sich nicht als besondere Klassenpartei konstituiert haben, während hier die Gewerkschaften zweifellos Affilierte der sozialdemokratischen Partei sind, was den Verkehr derselben mit den Gewerbeinspektoren sehr erschwert. (Lachen bei den Sozialdemokraten). Mir scheint daraus hervorzugehen, daß in der heutigen Zeit die Sozialdemokratie das Haupthindernis aller Sozialpolitik ist. (Gelächter b. d. Sozialdem.) Früher mochte Ihre Partei notwendig sein, um das soziale Gewissen zu schärfen, jetzt, da die Notwendigkeit der Sozialreform von allen Seiten anerkannt ist, hat Ihre Partei überhaupt keine Existenzberechtigung mehr. (Stürmisches Gelächter b. d. Sozialdem.) Sie sprechen von Terrorismus und treiben selbst den schlimmsten Terrorismus: neulich erst hat der Abg. Südekum die Kleingewerbetreibenden bedroht, wenn sie nicht für Ihre Kandidaten stimmen. (Hört, hört! rechts.) Daher denkt auch Gott sei Dank meine Partei nicht mehr daran, mit Ihnen ein Bündnis zu schließen. Der Abg. Gothein, der Ihnen zweifellos viel näher steht als ich (Sehr richtig! b. d. Sozialdem.), ist von Ihnen bei der Landtagswahl in Breslau im Stich gelassen worden. In vielen Krankenkassen bekommen nur Sozialdemokraten Stellen. (Widerspruch b. d. Sozialdem.) Der ganze Kampf gegen die freie Arztwahl bezweckt nur, den Aerzten die Koalitionsfreiheit zu nehmen. (Zuruf b. d. Sozialdem.) Die Verelendungstheorie, die der Abg. Wurm neulich hier wieder vortrug, ist von der Wissenschaft völlig widerlegt. Herr Wurm stellte die Arbeitgeber als grundschlechte Kerle dar; warum verlangen Sie denn paritätische Arbeitskammern, in denen doch Arbeiter und Arbeitgeber zusammen wirken sollen? Ich bin in Uebereinstimmung mit großen Arbeitgeberorganisationen Gegner der Arbeitskammern und befürworte vielmehr Arbeiterkammern. Denn in die Arbeitskammern würden die sozialdemokratischen Arbeiter nur Unfrieden hereintragen, während sie, wenn sie unter sich sind, bisweilen ganz vernünftige Beschlüsse fassen. Auch wir verlangen die Zuziehung von Aerzten zur Gewerbeinspektion, weil die meist dazu genommenen Chemiker und Ingenieure nicht genügen. Nur Aerzte können z. B. beurteilen, wie schädlich das lange Sitzen in gebeugter Körperhaltung auf die Gesundheit der weiblichen Bevölkerung wirkt. Nach meiner Meinung dürften die Frauen drei Monate nach der Entbindung überhaupt nicht arbeiten. Der sozialdemokratischen Resolution über die Arbeit in Betrieben mit Vergiftungsgefahr stimmen wir durchaus bei, und wir sind auch einem Gesetze nicht abgeneigt, das die Verwendung von Bleifarben gänzlich verbietet. Darin hat der Abg. Wurm recht, daß der jetzige Zustand, wonach die Vergifteten eine niedrigere Rente erhalten als die Verunglückten, unrecht ist. Es wäre nötig, daß die Studierenden der Medizin mit Fabrikhygenie und der sozialen Gesetzgebung vertraut gemacht würden, da 90 Prozent aller Aerzte es mit den Krankenkassen zu tun haben. (Sehr richtig! links und rechts.) Wir sind im Prinzip für die Ausdehnung der Gewerbeinspektion auf die Heimarbeit, hegen aber doch Bedenken, die dahingehende Zentrumsresolution zu unterstützen, weil wir fürchten, daß dadurch manchen Existenzen das notwendige Brot werde entzogen werden können. Der Resolution, betr. Sonntagsruhe, stimmen wir zum Teil bei. — Redner geht alsdann auf die Mittelstandsfrage ein. Den Rückgrat des Mittelstands bilden jetzt nicht mehr die Handwerker, sondern die Privatbeamten. Abg. Erzberger eiferte heftig gegen die Hausierer. Wenn auch nach den Worten des Herrn Staatssekretärs noch kein Landwirt durch die Landwirtschaft Millionär geworden ist, so ist noch viel weniger je ein Hausierer durch den Hausierhandel in den Besitz von Millionen gelangt. (Heiterkeit.) Die Erschwerung des Detailhandels hat nur die kleinen Kaufleute, aber nicht die großen Versandhäuser geschädigt. Ich bin als Sohn eines kleinen Kaufmanns durchaus kein Freund der Warenhäuser. Es ist nichts törichter als die Behauptung, die Warenhäuser seien eine freisinnige Gründung. Die Angehörigen Ihrer Partei (nach rechts) sind es, die bei Wertheim die kostbaren Teppiche und Vasen kaufen. (Zustimmung links, Widerspruch rechts.) Das Gerade von dem goldenen Boden, den das Handwerk in den Zeiten des Zunftwesens gehabt haben soll, ist von der exakten Forschung schon längst als eine Legende nachgewiesen worden. Nur Selbstverwaltung und Selbsthilfe können dem Handwerker helfen; die Koalition ist für die Handwerker so wichtig, wie für die Arbeiter. Redner bespricht dann in langen Ausführungen die Krankenversicherung. Zwischen den Kranken und Gesunden befindet sich meiner Ansicht nach eine große Anzahl von anscheinend Gesunden, das sind die chronisch Kranken. Dieselben können krank sein, wenn sie wollen, und gesund sein, wenn sie wollen, ohne daß man ihnen einen Vorwurf machen kann. Man hat die Pflicht der Krankenkassen betont, für solche Kränkelnden in bester Weise zu sorgen, ihnen Milch zu geben usw. Aber die Krankenkassen können das garnicht praktisch durchführen, wozu sie theoretisch verpflichtet sind; deshalb sucht man einen Prügelknaben und findet ihn in dem Krankenarzte. Die Kassenvorstände würden einen Arzt, wenn es in ihrer Macht stände, ohne weiteres entlassen, wenn er für solche Kränkelnde Milch oder ähnliche Stärkungsmittel verschreiben würde. Daher unterlassen die Aerzte das Verschreiben derartiger Stärkungsmittel, und nun heißt es: seht diese Aerzte, die als Bourgeois natürlich kein Verständnis für Eure Leiden haben. (Unruhe b. d. Soz., Zuruf: Wo geschieht denn so etwas?) Ich werde Ihnen nachher die Beweise liefern. Nach meiner Meinung ist das Aerztesystem für die Krankenkassen ganz gleichgültig. Hier in Berlin herrscht, wie Herr Fräßdorf zu erwähnen vergessen hat, noch die freie Arztwahl und die Kassen mit dieser Einrichtung sind um kein Haar schlechter dran, als die andern. Es handelt sich bei der Arztwahl nicht mehr um die Bezahlung der Einzelleistung, sondern die Kasse bezahlt ein bestimmtes Pauschalquantum und kann dadurch in finanziellen Ruin kommen. Bei der Berliner Kasse mit freier Arztwahl haben wir 40 Professoren (Hört! hört! b. d. Freis. und Natlib.) und über 200 Spezialisten. Auch in der sozialdemokratischen Partei sitzen warme Freunde der freien Arztwahl, aber mit Ausnahme der Blätter in München, Frankfurt und Breslau hat die gesammte sozialdemokratische Presse gegen die Aerzte gehetzt, obwohl die geforderte Erhöhung der Bezahlung eine ganz minimale war. Für uns kamen wesentliche ideelle Gründe in Betracht. (Lachen b. d. Soz.) Wir wollten nicht länger in geradezu unwürdiger politischer Abhängigkeit von den Kassenvorständen stehen. Sie (zum Bundesratstisch) dürfen uns nicht länger wehrlos diesen sozialdemokratischen Organisationen ausliefern. (Uhu! b. d. Soz.) Ministerialdirektor Fischer war ja gestern ein Herz und eine Seele mit den Sozialdemokraten. (Gr. Heiterkeit.) Die Kassenvorstände erklären den Aerzten: wir wollen die Herren im Hause sein. (Sehr richtig! rechts u. b. d. Freis.) Die Aerzte sollen ihre Tätigkeit zum billigsten Preise liefern, von den Heilgehülfen, von den Kassenbeamten verlangen sie das nicht. Und doch fühlen sich auch die Kassenbeamten von den Vorständen „bis auf die Knochen ausgebeutet" wie es in einem Artikel im Organ der Kassenbeamten heißt. (Hört! hört! rechts.) Geheimrat Fischer hat die heftige Rede des Abg. Fräßdorf als „maßvoll" bezeichnet, und der „Vorwärts" hat diese Stelle mit Fettdruck gegeben. Wenn Sie irgend nur können, stellen Sie nur Sozialdemokraten bei den Kassen an! (Zuruf bei den Soz.: Unverschämt!)

Vizepräsident Graf Stolberg: Ich habe den Zuruf nicht verstanden. (Ern. Zurufe b. d. Soz.: Unverschämt! unverschämt! unverschämt!) Ich rufe denjenigen, der „unverschämt" gerufen hat, zur Ordnung!

Dr. Mugdan (fortfahrend): Wer den Papst zum Vetter hat, wird Kardinal und wer einen Sozialdemokraten zum Onkel hat, der bekommt eine fette Krankenkassenstelle. (Zust. u. Heiterk. rechts u. b. d. Freis.) Die vier Arbeitgeber im Vorstand der Leipziger Krankenkasse haben gegenüber den acht Arbeitnehmern nichts zu sagen. Erlauben Sie sich einmal eine andere Meinung, so werden sie heraus geworfen, wie es zwei Arbeitgebern in einem Berliner Kassenvorstande ging, die sich weigerten, den Bruder des Vorsitzenden zum Beamten zu wählen. (Heiterkeit und Hört! hört!) Die Kassenbeamten werden aus jugendlichen Arbeitern genommen, die als Versammlungsredner sich die Sporen verdient haben, und die dann weiter Karriere machen bis herauf zu Beisitzern im Reichsversicherungsamt. Wir sind gegen ein Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokraten, aber diesen Unfug abzustellen, ist Pflicht des Staates, der sich nicht der Sozialdemokratie überliefern will. (Große Unruhe b. d. Sozialdem. Vielfache Zurufe: Selbstverwaltung! Selbstverwaltung.) Das ist keine Selbstverwaltung, sondern nur das Zerrbild einer Selbstverwaltung. (Vielfache Zurufe von verschiedenen Seiten, Lärm im ganzen Hause.) Wie kann eine Partei die Arbeiter erziehen wollen, die sich selbst im Reichstage so benimmt! (Jubelnder Beifall rechts.) In der Nähe Berlins wurde ein sozialdemokratischer Agitator gebraucht. Man gab ihm eine Kneipe, die ging nicht, man gab ihm noch eine Kneipe, die ging auch nicht. (Heiterkeit.) Da gab man ihm eine Beamtenstelle an einer Krankenkasse mit 3000 steigend bis 4500 Mk. Jetzt kann er ruhig für die Sozialdemokratie agitieren, denn Proletarier ist er nicht mehr. (Lebh. Zust. rechts, große Unruhe b. d. Soz.) Die Berliner Krankenkassen haben sich kein Gewissen daraus gemacht, wegen meiner Reden im Reichstage hunderten von Aerzten durch Aufhebung der freien Arztwahl den Stuhl vor die Tür zu setzen. Die „Leipziger Volksztg." proklamiert, diese Katilinarier — gemeint sind die Aerzte — zu ducken. (Hört! hört! rechts.) Mich hat es außerordentlich geschmerzt, daß Herr Bundesratsbevollmächtigter Fräßdorf (Schallende Heiterkeit), pardon Herr Dr. Fischer, gestern den Leipziger Aerzten Vorwürfe gemacht hat. Die angeführten Fälle von ärztlicher Hülfeverweigerung mißbillige auch ich — wenn sie auf Wahrheit beruhen. Mir wäre es lieber gewesen, wenn der Leipziger Kreishauptmann sich nicht eingemischt hätte; ich bin auch nicht sehr erfreut über den Erlaß des preußischen Handelsministers und sähe es lieber, wenn der Staat bei diesem Streit ganz unparteiisch bliebe. Die Aerzte verlangen die Einrichtung von Einigungskammern. Wenn eine ärztliche Leistung mit 20 Pfg. honoriert wird, so muß allerdings das Ansehen des ärztlichen Standes leiden. — Trotz aller der großen Mängel und Schwierigkeiten der Arbeiterversicherung halte ich sie doch für eine der größten Errungenschaften. Sie darf aber nicht im Interesse einer Partei, sondern muß zum Wohle des gesamten Vaterlandes gehandhabt werden. (Lebh. Beif. b. d. Freis.)

Sächs. Ministerialdirektor Dr. Fischer: Herr Dr. Mugdan sagte, ich wäre in der vorliegenden Frage mit Herrn Fräßdorf ein Herz und eine Seele. Ich weiß nicht, was er mit dieser Bemerkung eigentlich beabsichtigt, und ob er mich hat denunzieren wollen (Lebh. Sehr gut! b. d. Soz.), sei es bei meiner Regierung, sei es bei den Mehrheits-

---

Afraja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge.

34. Fortsetzung.

Gulas Denken und Sinnen war damit beschäftigt. Unermeßlich glücklich saß sie bei dem geliebten Mann und bemerkte den armen Mortuno nicht, der sie aus dem Winkel betrachtete und jedes Lachen, jede ihrer Bewegungen stumm verfolgte. Endlich holte sie auf Johanns Wunsch ihre Zither und sang ihm Lieder vor, die so süß und lieblich klangen, und welche sie mit so ausdrucksvollen Blicken und Gebärden begleitete, daß Marstrand, obwohl er die Worte nicht verstand, doch den Inhalt deutlich erriet.

„Es sind Liebeslieder," sagte er.

„Es sind die Klagen und Bitten eines Mädchens, die ihren Geliebten erwartet," antwortete sie.

Marstrand sah zu Mortuno hinüber. Er hatte seinen Kopf vorgebeugt, als hörte er etwas, das ihn entzückte. Seine Hände waren gefaltet, sein Gesicht wurde von dem Herdfeuer erhellt, es schien sich zu vergrößern und zu verschönern, ein Lächeln, wie Johann es nie an ihm bemerkt hatte, schwebte auf seinen Lippen. Afraja dagegen hatte sich nach seiner Gewohnheit zusammengekrümmt, er rauchte aus seiner kleinen schwarzen Lapperpfeife und stierte in die Flammen, welche seine eckigen, grimmigen Züge rot und scharf machten.

Nach einigen Augenblicken sagte Marstrand: „Nun, Mortuno, wie steht es mit dir? Willst du nicht noch einmal das Lied singen, das ich gestern hörte, oder hast du ein neues gedichtet?"

Mit demselben sanften, lächelnden Gesicht nickte ihm der arme Bursche zu; dann stand er auf, nahm die dreisaitige Zither aus Gulas Hand und begann einen Gesang, von welchem Johann noch lange nachher sich einer Strophe erinnerte.

„Nimm die Blume des Kilpis," sang er, „ach! ich sehe wohl, sie blüht für dich. Wenn die jungen Birken wieder grün werden, wird meine Hand sie nicht pflücken, wenn die Lämmer schreien und ihre Mütter umspringen, werde ich sie nicht mehr hören. Nimm die Blume des Kilpis und verwahre sie an deinem Herzen. Keinem würde ich sie geben, dir gebe ich sie. Was ist Menschenwille, was ist Gottes Wille! Seine Stimme spricht zu mir. Fliege, weiße Taube, fliege über See und Wolken, meine Augen werden dich begleiten, meine Seele wird bei dir sein!"

Bei seinen letzten Worten ließ Afraja sein heiseres Lachen hören und richtete sich auf. Er steckte die Pfeife in seinen Gürtel, schenkte die Becher noch einmal voll und reichte seinem Gast den einen hin.

„Nun ist's genug für heut," sagte er, „ich bringe dir den Schlaftrunk. Morgen laß uns sehen, ob die weiße Taube auf deiner Schulter sitzt."

Aber es mußte wirklich ein starker Trunk gewesen sein, den der Finker bekommen hatte. Er fühlte seinen Kopf schwer wie Blei werden, fühlte kaum, daß Gulas Arme ihn noch einmal fest hielten; ihre zärtlichen Wünsche kamen wie aus weiter Ferne. Er lachte, als er strauchelte und Mortuno ihn unterstützte, dann ging er mit beiden Männern, und sie führten ihn, wie er meinte, durch die Schlucht, die Stufen hinauf in das Zelt, das wieder in der Saita aufgeschlagen war. Er glaubte die Lampe brennen zu sehen, oder war es ein flammender Holzspahn, welcher vor seine Augen gehalten wurde. Dann kam es ihm vor, als werde er aufgehoben und getragen, als sitze er auf dem ungeheuren Rennriere, auf welchem Jubinal allnächtlich die Erde umreitet; plötzlich fiel er schwindelnd in einen unermeßlichen Abgrund. Er wollte sich halten und empfand nichts mehr.

6.

Als es mitten in der Nacht war, standen in den Steinen der Saita mehrere Männer, welche sich leise unterredeten.

„Wir werden ohne Zweifel den Hals brechen," sagte der eine, der Paul Petersen war, „und ich wollte, Egede bräche ihn zuerst, so kämen wir vielleicht mit einem Arm- oder Beinbruch davon."

„Wo ist er geblieben?" fragte Olaf.

„Er ist dort am Felsen hinuntergeklettert," antwortete Paul, „weil sein Hund oder sein Teufel ihn dazu antrieb und ihm den Weg zeigte. Da kommt er. Bist du es, Egede?"

„Ja, ja, Herr," flüsterte der Quäner. „Eine wichtige Entdeckung. Stufen führen hinunter, unten ist eine weite Höhle, durch die der Wind pfeift. Der Hund zog mich an der Leine fort, ich folgte ihm, endlich hörte ich Bäume und Wasser rauschen. Da stand er still und knurrte; ich kehrte um."

„Es muß das Tal sein, das du gesehen hast, Olaf," sprach der Schreiber. „Hinter der steilen Wand muß es liegen, sagst du, und gerade da, wo man allein hinüber kann, hat Afraja sich mit seinen kläffenden Hunden und dem ganzen Gesindel festgesetzt. Ich will meinen Kopf wetten, daß die Prinzessin da unten steckt.

Björnarne, der auf dem Opfersteine saß, stand auf und sagte: „Geh' voran, die Zeit eilt."

„Mein guter Junge", lachte Paul, indem er ihn festhielt, „du kommst früh genug dazu, entweder deinen Kopf selbst zu zerschlagen, oder ihn dir zerschlagen zu lassen. Sieh also ein paar Minuten still und laß uns überlegen. Es ist möglich, daß dies ein geheimer Eingang in die waldige Schlucht ist, von der wir vermuten, daß der alte Schlaukopf dort sein geraubtes Töchterchen verwahrt, es ist also möglich, daß wir sie finden; aber es scheint mir nicht glaublich, daß sie, ohne von Drachen und Hexen und anderen häßlichen Geschöpfen umringt zu sein, allda in Frieden schläft, und wäre es auch nur, daß vielleicht der liebliche Mortuno mi-

parteien. Wenn ich mit den Sozialdemokraten ein Herz und eine Seele wäre, so würde ich sofort meine amtliche Stellung niederlegen. (Oh! oh! b. d. Soz.) Ich habe stets die Sozialdemokratie scharf bekämpft und mir den Haß wenigstens eines Teiles der Sozialdemokratie erworben. Ich bin ein entschiedener Gegner der sozialdemokratischen Partei, aber ich bin kein Freund davon, sie mit Nadelstichen zu bekämpfen. Ich habe ein gewisses sozialpolitisches Verständnis, das erkenne ich an. (Heiterkeit.) Dieses mein Verständnis geht in mancher Beziehung weiter, als das des Herrn Vorredners, den ich bitte, mich in Zukunft nach meiner Facon selig werden zu lassen. (Heiterk. u. Beif.)

Dr. Burckhardt (wirtsch. Vg.): Die Hausindustrie, besonders die ländliche, läßt sich nicht in so radikaler Weise beseitigen, wie die Sozialdemokraten wollen. Wir sind für Arbeitskammern und obligatorische Schiedsgerichte, aber lehnen den Maximalarbeitstag ab. Vielleicht ist es möglich, mit der Altersversicherung auf 60 Jahr herabzugehen. Die Absicht des Grafen Posadowsky, die Versicherung zu vereinheitlichen, hat uns sehr gefreut. Kleine Fabrikkrankenkassen leisten oft vielmehr, als große Ortskrankenkassen. In der Aerzte- und Apothekerfrage sind die Arbeiter in den Kassen oft die allerschlimmsten Scharfmacher. Wir wollen die Politik aus den Krankenkassen beseitigen. Wenn die Sozialdemokratie wirklich tüchtige Parteigenossen in die Aemter bringt, so ist nichts dagegen einzuwenden; aber es werden vielfach Leute gewählt, die nicht lesen und schreiben können. (Hört! hört! rechts.)

Lipinski (SD.): Herr Dr. Mugdan hat in weniger anständiger Weise, als es sonst von der Rechten geschieht, gegen uns polemisiert .....

Präsident Graf Ballestrem: Sie dürfen von einem Abgeordneten nicht sagen, daß er in wenig anständiger Weise spricht. Ich rufe Sie deshalb zur Ordnung. (Lebh. Bravo! rechts.)

Lipinski (fortfahrend): Dr. Mugdan hat uns vorgeworfen, daß wir bei der Breslauer Landtagswahl Terrorismus gegen einen Freisinnigen, der dann durchfiel, geübt haben. (Zuruf b. d. freis. Vp.: Gegen die freis. Vereinigung!) Ja, ich gebe gern zu, daß Sie, Herr Kollege, (zum Zwischenrufer) persönlich gesünder sind, Sie werden vielleicht nicht so leicht vom Durchfall befallen. (Zuruf rechts: Au, au!) Wir mußten Gothein durchfallen lassen, weil die freis. Volkspartei uns nicht einen von den 3 Landtagssitzen zugestehen wollte. Mein Freund Dr. Südekum hat keineswegs die kleinen Gewerbetreibenden mit Terrorismus bedroht, sondern nur auf die Interessengemeinschaft zwischen ihnen und den Arbeitern hingewiesen. Für die freie Arztwahl hat sich die Partei als solche niemals ausgesprochen, und wenn einzelne Mitglieder für dieses System waren, so sind sie nach den Erfahrungen der letzten Jahre davon zurückgekommen. Herr Dr. Mugdan behauptet fälschlich, daß wir den Aerzten das Koalitionsrecht nehmen wollen, er selbst aber will den Ortskrankenkassen die Selbstverwaltung rauben. Die Kassen sind den Forderungen der Aerzte nur dann entgegengetreten, wenn die Mitglieder direkt geschädigt wurden. Herr Mugdan will um jeden Preis Stimmung gegen die Krankenkassen machen. Gerade ein Redner der freisinnigen Volkspartei sollte vorsichtig mit Vorwürfen wegen parteiischer Verteilung der Aemter sein. Wo wird denn mehr Aemterschacher getrieben, als da, wo die freisinnige Volkspartei am Ruder ist. (Sehr gut! b. d. Soz.) Dr. Mugdan spricht vom Terrorismus der Vorstände. Aber in Magdeburg verlangten die Aerzte die Entlassung eines Kassenrendanten, weil er ihnen durch allzu scharfe Kontrole unbequem geworden war. (Hört, hört! b. d. Soz.) Ich könnte dem Abg. Dr. Mugdan zahlreiche Fälle entgegenhalten, in denen freisinnige Arbeitgeber ihren Angestellten ihre gesetzlichen Rechte genommen haben, ich verzichte aber darauf, weil es mir widerstrebt, aus Einzelfällen allgemeine Anklagen herzuleiten. Die Ortskrankenkasse in Görlitz hat erklärt, daß Dr. Mugdan nicht als Vertreter seines Wahlkreises, sondern als einseitiger Vertreter einseitiger Standesinteressen auftrete. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Nur durch das Eingreifen der Kreishauptmannschaft hat der Leipziger Konflikt die Schärfe angenommen, die er jetzt noch hat. Die Krankenkassen sind keine Versorgungsanstalten für die Aerzte, sondern sind im Interesse der Kranken gegründet. (Sehr richtig! bei den Soz.) Redner begründet nunmehr die Resolutionen der sozialdemokratischen Fraktion auf Ausdehnung der Sonntagsruhe. Eine Sonntagsruhe, die wirklich auf diesen Namen Anspruch erheben könnte, muß vom Sonnabend abend 6 Uhr abends bis Montag 6 Uhr früh dauern. Wo eine Sonntagsruhe nicht möglich ist, muß eben ein anderer Ruhetag eingerichtet werden. Die Ruhezeit der Gastwirtsgehilfen ist vollkommen ungenügend. Der Ladenbetrieb am Sonntag ließe sich sehr leicht noch weiter einschränken. Die glücklicherweise nur geringen Reste von Heimarbeit an Sonntagen lassen sich mühelos beseitigen. Die geringe Höhe der Bestrafungen für Uebertretung der Sonntagsruhe reizt geradezu zu Uebertretungen. In der Schweiz und sogar in Spanien ist man in der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe viel weiter als wir, obwohl es doch immer heißt, daß wir an der Spitze der Sozialpolitik marschieren. Die Arbeitszeit im Handelsgewerbe ist überhaupt sehr lang, und so weit auf dem Wege der Selbsthilfe keine Besserung geschaffen werden kann, muß die Reichsgesetzgebung einschreiten. Die Arbeitgeber sind gegen Verkürzung der Arbeitszeit, weil dieselbe zu einer Vermehrung des Personals führen würde, wie die Breslauer Handelskammer aus der Schule geplaudert hat. Für die Handelshilfsarbeiter verlangen wir die Einführung einer 9–10stündigen Maximalarbeitszeit. Besonders groß ist die Zahl der Ueberstunden in den Buchhandlungen. — Die Kaufmannsgerichte sind mit geradezu skandalöser Langsamkeit ins Leben gerufen worden. Die Bestechung von Angestellten verurteilen wir natürlich, aber das ganze System hängt eng mit der privatkapitalistischen Wirtschaft zusammen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wenn man gesetzgeberisch dagegen einschreiten will, muß man nicht mit der Bestrafung der Angestellten anfangen. Ich hoffe, daß meine Anregungen auf fruchtbaren Boden fallen mögen. (Bravo! b. d. Soz.)

Hierauf vertagt sich das Haus.

Auf Antrag Dr. Müller-Sagan (FVp.), dem die Abgg. Trimborn (Z.) und Singer (SD.) beipflichten, wird beschlossen, morgen Schwerinstag abzuhalten. (2. Lesung des Antrages Auer betr. Reichsarbeitsamt, Arbeiterkammern usw., Beratung des Antrags v. Treuenfels (K) betr. Haftung für Tierschäden.

Schluß 6¼ Uhr.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Bäcker in Dresden, sowie in Köln sind in eine Bewegung zwecks Abschaffung des Kost- und Logiswesens eingetreten. — Unter den Straßenbahnbeamten Kölns hat eine große Gärung Platz gegriffen, die nicht auf Lohndifferenzen, sondern auf eine rigorose Handhabung der Strafbestimmungen zurückzuführen ist, die sich seit dem Eintritt des neuen Betriebsinspektors bemerkbar gemacht hat. Aus der vom Fahrpersonal gebildeten Organisation wird nun in den nächsten Tagen der Antrag gestellt werden, daß künftig die Strafen nicht mehr nach dem Gutdünken des Inspektors, sondern durch eine Kommission, der auch Beamte des Betriebspersonals angehören, festgestellt werden dürfen. Sollte die städtische Straßenbahnverwaltung diesem Antrage nicht entsprechen, tritt das Personal in den Ausstand. — Am Donnerstag wurden in der schwedischen Stadt Venersborg sämtliche Arbeiter der großen Schuhfabrik von Karlsson ausgesperrt, weil sie Anerkennung ihres Koalitionsrechts und Festsetzung eines Lohntarifes verlangten. Die Aussperrung umfaßt ungefähr 600 Arbeiter und Arbeiterinnen. — In der Schuhfabrik von John Leifer zu Stockholm sind die Zuschneider ausgesperrt. Die sämtlichen 200 Arbeiter der Fabrik haben nun über die Zuschneider Abteilung die Sperre verhängt.

Der Holzarbeiter-Verband hatte im dritten Quartal 1904 das erste Hunderttausend überschritten. Bravo!

Weitere westfälische Streikurteile. Vor dem Schöffengericht in Oberhausen wurden am 27. Februar sechs Urteile gegen Streiksünder gefällt. Zuerst waren zwei Bergarbeiter angeklagt, die zu einem Arbeitswilligen gesagt haben sollten: „Du, Eduard, gehst noch arbeiten", sowie „Streikbrecher." Aussage stand gegen Aussage. Urteil: 14 Tage bezw. 1 Monat Gefängnis. Der Amtsanwalt hatte je 3 Monate beantragt. — In der zweiten Sache wurde der Angeklagte auf Antrag des Amtsanwalts freigesprochen. — In der dritten Verhandlung wurde ein Bergmann zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Er hatte zu seinem Bruder, der mit einem Arbeitswilligen sprach, gesagt: „Laß doch den Vaterlandsverräter stehen und sprich nicht mit ihm." — Viertens wurde ein Bergmann zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt. — Fünftens wurde ein alter Invalide zu 15 Mk. Geldstrafe verurteilt. Er sollte gesagt haben: „Die Bryppen waren besoffen." Zwei Polizeibeamte fühlten sich beleidigt. — Zum Schluß und als sechster zierte der Arbeitersekretär Spaniol das Sünderbänkchen. Er war wegen versuchter Nötigung angeklagt, weil er in einer Versammlung gesagt hatte, die Direktion einer Zeche hätte einem alten Invaliden befohlen, dem (streikenden) Bräutigam seiner Tochter seine Wohnung zu verbieten, widrigenfalls er entlassen würde. Hieran hatte Sp. einige Schlußfolgerungen geknüpft und die Anklage war fertig. Sämtliche Belastungszeugen hatten zu Gunsten des Angeklagten ausgesagt. Dies erkannte auch der Amtsanwalt an, führte aber aus, daß Sp. als Arbeiterführer in einem solchen Streik die Arbeiter nicht durch derartige Sachen, und wenn sie der Wahrheit entsprächen, beunruhigen dürfe. Der Amtsanwalt beantragte einen Monat Gefängnis. Das Urteil lautete auf 100 Mk. Geldstrafe.

Ein neues Unternehmerattentat in Frankreich. Man schreibt der Wiener „Arbeiter-Ztg." aus Paris: Die Brüder Crettiez in Cluses, die der Präsident der Republik mit einer bei proletarischen Verurteilten nicht gewohnten Milde begnadigt hat, machen Schule. In Mouy im Departement Oise hat der Schuhfabrikant Derebergue auf streikende Arbeiter, die nachts auf der Heimkehr von einer Versammlung mit demonstrativen Rufen an seinem Hause vorbeizogen, einige Gewehrschüsse abgefeuert. Glücklicherweise wurde niemand getroffen. Die Erbitterung unter der Bevölkerung ist trotzdem außerordentlich. Man meint wohl nicht mit Unrecht, daß die Nachsicht der Geschworenen und die Milde des Präsidenten gegen die Mörder von Cluses auf die Unternehmer das Gegenteil der beabsichtigten versöhnenden Wirkung gehabt haben.

Deutsche Arbeitswillige nach Rußland? Gefälligkeitsdienste für Rußland leistet jetzt, wie die „Potsd. Korr." meldet, die Potsdamer Gasanstalt, welche zur Deutschen Kontinental-Gasgesellschaft in Dessau gehört. Schon vor einigen Wochen wurden vier ihrer Arbeiter nach Warschau gesandt, um bei der dortigen Gasanstalt während des Streiks Hilfe zu leisten, und am Anfang dieser Woche wurden abermals 13 Arbeiter dahin geschickt. Uns wundert sehr, daß sich in Potsdam Arbeiter zu so bedenklichen Diensten hergeben.

Der christliche Gewerkverein erhöhte die Unterstützung für die gemaßregelten Bergleute, die nun schon seit längerer Zeit arbeitslos sind, von 12 auf 20 Mark in der Woche, für jedes Kind werden wöchentlich 50 Pfennig gezahlt.

Eine ländliche Volksbibliothek. Durch Schenkungen einer in den fünfziger Jahren nach Nordamerika ausgewanderten Familie Wittmer wurde das Dorf Dettighofen (Oberbaden) in den Stand gesetzt, eine öffentliche Lesehalle und Volksbibliothek einzurichten. Die Bibliothek enthält gute Unterhaltungsschriften, Romane, Dramen, Gedichte sowie Bücher belehrenden Inhalts aus allen Wissensgebieten. In diesem Winter wurden nun zum ersten mal Bücher nicht nur an Einwohner des Dorfes, sondern auch an solche der Nachbargemeinden abgegeben. Aus einer Entfernung von zwei bis drei Stunden wurden Bücher abgeholt und hat sich das Lesebedürfnis dieser Landleute als ein so großes erwiesen, daß die Bücher der Bibliothek zu Dettighofen lange nicht ausreichen. Es ergeht daher an Freunde der Volksbildung und des Fortschritts die freundliche Bitte, das gemeinnützige Unternehmen dadurch fördern zu helfen, daß sie entbehrliche Bücher einsenden an den Vorstand des Volksbildungs-Vereins in Dettighofen, Bezirk Waldshut, Baden.

Plötzenseer Gefängniszustände. Am gestrigen Donnerstagvormittag haben vor der vierten Strafkammer des Berliner Landgerichts II die Verhandlungen begonnen, die sich gegen die Redakteure Kaliski und Büttner vom „Vorwärts" und Karl Schneidt von der „Zeit am Montag" richten. Unter Anklage stehen die unseren Lesern bekannten Artikel über Zustände in der Plötzenseer Gefangenanstalt, die vor beinahe einem Jahre im „Vorwärts" und in der „Zeit am Montag" erschienen und zwar auf Grund von detaillierten Mitteilungen, die der früher in der Plötzenseer Strafanstalt interniert gewesene jetzige Journalist Karl Ahrens gemacht haben soll. Letztgenannter steht deswegen gleichfalls unter Anklage. Die Staatsanwaltschaft hatte zuerst die Anklage gegen „Schneidt und Genossen" erhoben, da Schneidt die erste Veröffentlichung zur Last fällt. Demzufolge war die Sache vor die dafür zuständige siebente Strafkammer verwiesen und sollte bereits Mitte des vergangenen Jahres zur Verhandlung gelangen. Plötzlich wurde aber aus dem Verfahren gegen „Schneidt und Genossen" ein Verfahren gegen „Kaliski und Genossen" und nun war die vierte Strafkammer zuständig, der Herr Landgerichtsdirektor Oppermann vorsitzt. Die gegen diese Verwandlung eingelegte

---

einige andern jungen [illegible] Hunden an ihrer Schwelle lagerte, so können wir gewiß [illegible] rechnen, durch ein paar [illegible] Löcher unsere Hütte oder Küche [illegible] zu sehen."

„Weshalb sind wir hierher gekommen, wenn wir uns fürchten wollen?" antwortete Björnarne. „Ich will es auf jeden Fall versuchen."

Nach kurzem Kriegsrat ward der Beschluß gefaßt, eine nähere Untersuchung anzustellen, [illegible] die tiefe Schlucht [illegible], sahen sie erstaunt, daß dort ein Gang durch die Felsen führe. [illegible] sie, was ihr Führer gesagt hatte; sie standen an dem Eingange, [illegible] Baumwipfel, Wasser rauschen, der dumpfe Lärm der Kaskaden tönte zu ihnen her.

Nach einer kurzen Beratung blieb Olaf in einer kleinen Ecke des Gesträuchs stehen; seine Hand lag am Gewehr. [illegible] Die andern kletterten über den Schneesturz hinunter, bis sie auf die Sohle des Tales und an den polternden Bach gelangten, wo Egedes Spürhund nicht recht zu wissen schien, was zu beginnen sei, [illegible] zu werden.

Der Himmel war mit weißlichen Dunstwolken bedeckt, durch welche an verschiedenen Stellen die Sterne schimmerten, und mitten durch diese [illegible] Umhüllung des Firmaments brach dann und wann ein fahler, bleicher Schein, [illegible] im nächsten Augenblick [illegible] und auseinander flatternd mit Gespensterschnelle verschwand. In dem weiten Bogen [illegible] die weißbewipfelten Birken des Tales [illegible] und Paul [illegible] lächelnd: „So ist das Teufels[illegible] doch [illegible]. Es muß ein lustiges Bürschchen sein; [illegible]"

Sie [illegible] zur Linken an dem Bache [illegible] und als ein helleres Leuchten über das Tal zuckte, sagte Paul: „Was ist das? Es war mir, als sähe ich eine Hütte, ein Haus mit Fenstern. Bei Gott! da steht es noch einmal." — Der flüchtige Schimmer fiel auf die leuchtende Birkenrinde, sie sahen es alle deutlich, dann verschwand es. Es war, als habe eine dämonische Macht ihnen den Weg zum Ziele zeigen wollen, denn das Nordlichtzucken hörte auf.

Geschäftig folgten die drei Männer den Windungen des Weges. Egede hielt seinen Hund fest, der ein leises Knurren hören ließ, so schlichen sie über den Grasplatz und standen vor der Hütte still, in welcher sich nichts regte.

„Wer mag darin sein!" murmelte Paul. „Nichts!"

„Fühlt her, wie sein Haar bauscht," sagte der Dräner, der die Hand auf Hals und Rücken seines Hundes legte. „Jemand schläft darin — Afraja? Mortuno! Ich will sie wecken."

An der linken Seite hing ihm in der Lederscheide sein Messer, das er leise lachend herauszog und horchte.

„Narr!" sagte der Schreiber, „Afraja schläft in keinem Hause von Holz; ist jemand hier, so ist es Gula. Für diese zarte Schönheit haben sie den Palast gebaut."

Zu gleicher Zeit hielt er Björnarne fest, der seine Hand nach der Tür streckte. „Steh still, wenn du nicht alles verlieren willst," fuhr er flüsternd fort. — „Hier ist die kleine Laterne, hier die Zunderbüchse; mach' Feuer, Egede, du verstehst es am besten."

Der Dräner vollzog den Befehl mit größter Gewandtheit. In einem Augenblicke brannte der Schwefelfaden und mit der Klappe wurde der Lichtschein der Laterne so gut zugedeckt, daß nur ein schmaler Streif auf die Thür fiel, die weder Schloß noch Riegel hatte. Ohne Widerstand drehte sie sich geräuschlos in den Schlingen von Birkenruten, und mit der aufgehobenen Leuchte in der Hand trat Paul herein, dicht gefolgt von seinen Gefährten. Er ließ den Schimmer umherfliegen und seine Augen folgten ihm nach. Da war der Herd, da stand ein Tisch mit Schalen, da Kisten, aber plötzlich streckte er schweigend den Finger aus und deutete auf eine Ecke, wo aus Kissen und Fellen eine Lagerstätte bereitet war, auf welcher ein menschliches Wesen sanft und fest schlief. Der Lichtblitz lief über dunkles, lang aufgelöstes Haar, der Kopf ruhte auf einem Arm, so daß das Gesicht nicht gesehen werden konnte, der andere Arm streckte sich über den weichen Luchspelz aus und schimmerte fein und wohlgeformt. Wer es war, ließ sich nicht verkennen, und wenn ein Zweifel noch gewesen wäre, so wurde er augenblicklich beseitigt, denn Gula, vielleicht durch den Lichtschimmer beunruhigt oder von einem ahnenden Gefühl erfaßt, drehte sich um und schlief weiter.

Bei ihrer Bewegung hatte Paul die Laterne gänzlich geschlossen. Nach einigen Minuten öffnete er sie wieder, hielt sie so, daß der Schein nicht auf Gula fiel und blieb stehen, als er sah, daß Björnarne sich dem Lager nahte, daran niederkniete, sich auf seine Hände stützte und die Schlafende betrachtete.

Ein unermeßlicher Hohn erfüllte sein Gesicht. Björnarne war bleich und abgemagert, aber in diesem Augenblick war er rot vor Aufregung und seine Augen glänzten vor Freude und Hoffnungen. Da lag sie vor ihm, leise atmend, und wie sein Hauch sie berührte, lächelten ihre Lippen und die schwarzen, kühn gebogenen Brauen zogen sich aufwärts, als erblickte sie einen Gegenstand, der ihr Entzücken erregte. Ein Zittern lief durch Björnarnes Herz. O! wie schön war sie! Ihre kleinen weißen Zähne glänzten ihn an, mutwillig zogen krause Fältchen sich auf ihrer Stirn zusammen, er sah sie wie in den frohsten schönsten Tagen seines Lebens, wenn er abends heimkehrte, und sie aus der dunklen Ecke ihm entgegen sprang, um ihn zu erschrecken. Bebend von seinen Erinnerungen und hingerissen von seinen Empfindungen faßte er die Hand, die vor ihm lag, zugleich sagte Paul mit gedämpfter, aber doch lauter Stimme, in welcher sein verhaltenes Gelächter hörbar war: „Küsse sie wach, du verliebter Narr, denn wir haben keine Zeit zu verlieren!"

(Fortsetzung folgt.)

Beschwerde seitens aller Beteiligten wurde seinerzeit mit der Begründung zurückgewiesen, „es sei das gute Recht der Staatsanwaltschaft, so zu verfahren." Die angeklagten Redakteure beabsichtigen nun einen umfangreichen Wahrheitsbeweis anzutreten. Eine große Reihe früherer Sträflinge sowie viele Unterbeamte der Plötzenseer Anstalt sind als Entlastungszeugen geladen. Außerdem werden aber auch der Direktor der Anstalt, Freiherr v. Maltzan, die Polizeiinspektoren Frisko v. Puttkammer und Binding, die Gefängnisärzte und Geistlichen ꝛc. am Zeugenstand erscheinen. Als medizinische Sachverständige sind Geheimer Ober-Medizinalrat Dr. Kirchner vom preußischen Kultusministerium und Professor Puppe-Königsberg geladen. Die Verteidigung der Angeklagten führen die Rechtsanwälte Dr. Karl Liebknecht, Wolfgang Heine sowie Justizrat Dr. Halpert. Für die Verhandlung sind mehrere Tage in Aussicht genommen.

Unser japanisches Parteiblatt, der „Heimin Schimbun", hat aufgehört zu erscheinen. Dank den behördlichen Drangsalierungen ist dieser Wochenschrift, wie wir schon kürzlich mitgeteilt haben, der Lebensodem ausgeblasen worden. Die letzte vom 25. Januar datierte Nummer des Blattes, die uns soeben zugeht, gibt in einem „Der Abschied des Heimin Schimbun" überschriebenen Artikel der Welt Kunde von dem unfreiwilligen Ende: „Dies ist die letzte Nummer unseres Blattes. Wir haben uns lieber freiwillig entschlossen, die Zeitschrift eingehen zu lassen als die Unterdrückung abzuwarten. Auch auf uns passen die Worte in dem berühmten „Abschied der „Neuen Rheinischen Zeitung":

Nun ade, doch nicht für immer ade!
Sie töten den Geist nicht, ihr Brüder!
Bald richt ich mich rasselnd in die Höh',
Bald kehr ich reisiger wieder!

Weiter heißt es in dem Abschiedswort: Zum Glück für unsere Sache werden einige unserer Genossen eine neue Wochenschrift „Chokugen" herausgeben, welche im vorgeschrittenen Sinne redigiert werden soll. Dies Blatt würde in Zukunft als das Zentralorgan der japanischen Sozialisten zu betrachten sein." Ein Wort sei uns zum Schluß noch gestattet. Japan will als hochzivilisierter Staat gelten, der im Namen der Gerechtigkeit und Humanität gegen das barbarische Rußland Krieg führt. Die Freiheit der Meinungsäußerung wolle man aber nicht in Japan suchen!

Sozialistenverfolgung in Ungarn. In Gyöngyös hat man einen Genossen namens Emil Bato, der dort die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen leitete, bei voller Vernunft in das Irrenhaus geschleppt. Das reaktionäre Gelichter hatte auf den Genannten schon längst einen Haß, weil er für Aufklärung sorgte; als er in letzter Zeit auch noch die Landarbeiter zu organisieren begann, wurde die Gesellschaft rasend vor Wut. Auf das Betreiben Batos war der frühere Stadthauptmann auf dem Disziplinarwege vom Amte gejagt, ebenso war der Polizeiarzt bestraft worden. Von den Behörden und den Unternehmern wurde nun ein wahres Kesseltreiben gegen den Verhaßten unternommen und es gelang, feile Aerzte zu finden, welche Bato als geisteskrank bezeichneten; sie konstatierten, daß er unter dem Einflusse von „Irrlehren" stehe. Man ernannte einen Kurator und brachte ihn in's Irrenhaus. Die dortigen Genossen bieten natürlich alles auf, ihren Führer aus den Klauen der brutalen Gewalthaber zu befreien.

Aus Nah und Fern.

Erstklassiger Soldatenquäler. Wegen Mißhandlung, Beleidigung und vorschriftswidriger Behandlung eines Untergebenen wurde der Leutnant Ferdinand von Brandt von der 7. Kompagnie Grenadier-Regiments Wilhelm I. (2. Westpreußisches) Nr. 7 in Liegnitz vom Kriegsgericht zu — 10 Tagen Stubenarrest verurteilt. — Es gibt doch noch milde Richter!

Milde Richter. Der wegen Hinterziehung der Versicherungsbeiträge seiner Angestellten und Arbeiter angeklagte Architekt Mallern in Gottesberg (Schlesien) ist von der Strafkammer wider alles Erwarten freigesprochen worden! Der Gerichtshof sah den Angeklagten unter den obwaltenden Umständen nur als einen „säumigen Schuldner der Ortskrankenkasse" gegenüber an, da die Zahlung der säumigen Beiträge im Zwangsbeitreibungsverfahren immer erfolgt war. — Sonderbar, höchst sonderbar! Der Mann zieht den Arbeitern die Beiträge vom Lohne ab, behält sie jedoch für sich und rückt sie erst heraus, wenn der Gerichtsvollzieher sie ihm abnimmt. Und das ist bei einem Vorgesetzten keine Unterschlagung! Freilich: Nur nach der Ansicht dieses Gerichts. In den weitesten Kreisen der Einwohner macht man sich über das Urteil ganz eigene Gedanken.

Ich bitte um Keile! Eine Schülerin in Forst, die einige Tage die Schule versäumt hatte, brachte dem Klassenlehrer einen von ihrem Vater geschriebenen Entschuldigungszettel mit folgender drastischen Aufschrift: „Meine Tochter hat zwei Tage lang die Schule versäumt. Grund: Faulheit. Ich bitte um Keile! Hochachtend N."

Die Prügel-Affäre des russischen Fürsten Kotschoubey. Der aus Petersburg gebürtige Fürst von Kotschoubey, der infolge seiner Verheiratung mit der Herzogin Dorothea von Leuchtung ein naher Verwandter des Zaren Nikolaus geworden ist, wurde, wie wir derzeit berichteten, vom Dresdener Amtsgericht wegen gefährlicher Körperverletzung des im Hotel „Europäischer Hof" bediensteten Portiers Möller zu einer Geldstrafe von 1000 Mk. verurteilt. Jetzt hat der Portier Möller gegen das schöffengerichtliche Urteil Berufung eingelegt.

Um einen Millionenschwindler. Der Geheime Kommerzienrat Hahn-Dresden ist bekanntlich wegen arger Betrügereien zu einer vierjährigen Gefängnisstrafe und 3000 Mark verurteilt worden. Jetzt ist für ihn ein Gnadengesuch, das mehrere Tausend Unterschriften trägt, dem König von Sachsen überreicht worden. Es wird darauf hingewiesen, daß der Verurteilte viel Gutes für Staat und Stadt, Kirche, Kunst, Industrie getan und eine große Reihe von Wohltätigkeitsanstalten geschaffen hat, daß er die drei großen Dresdener Kunstausstellungen der Jahre 1897, 1899 und 1901 als Schatzmeister in's Leben gerufen und sie durch große finanzielle Opfer unterstützt hat. Vierzig Stadtverordnete mit dem Oberbürgermeister Beutler an der Spitze und sämtliche Künstler, die an den drei Dresdener Kunstausstellungen mitgewirkt, haben das Gesuch unterzeichnet. Die petitionierenden Herren scheinen noch immer nicht begriffen zu haben, daß die „gemeinnützigen Bestrebungen" des Geheimen Kommerzienrats dazu gedient haben, das Schwindeltreiben wirkungsvoll zu drapieren.

Wandernden Zigeunern geriet in der Nähe von Jeinsein bei Sarstedt einer ihrer Wagen in Brand, wobei zwei kleine Kinder verbrannten.

Ein Eisenbahnunfall seltener Art ereignete sich nach der „Weserztg." kürzlich auf der Strecke Kassel—Marburg, obere 2,5 Km. nördlich der Station Borken. Kurz vor Station Zimmersrode, 63 Km. südlich Borken, fiel dem Zugführer des 11,35 abends in Kassel fälligen Personenzuges 781 die ungewöhnliche Fahrgeschwindigkeit seines Zuges auf. Aus dem Fenster des Dienstwagens schauend, sah er Lokomotive, Tender und den dicht hinter dem Tender laufenden Postwagen von einer dichten, weißen Dampfwolke umwogt, welche heulend und zischend dem Kessel der Lokomotive entströmte. Die Hoffnung des Zugführers, daß der Zug, wie vorgeschrieben, im Bahnhof Zimmersrode halten werde, erfüllte sich nicht, in unverminderter Eile durchraste er denselben, ebenso die zwischen diesem und der nächsten Station liegenden 6,3 Km. und endlich auch den Bahnhof Borken, um erst etwa 2,5 Km. jenseits des Bahnhofes Borken plötzlich auf freier Strecke zu halten, nachdem aller Dampf aus dem Kessel entwichen war. Lokomotivführer Hasse und Heizer Grundel lagen furchtbar verbrüht auf dem Kohlenvorrat des Tenders, wohin sie sich vor dem sprühenden Dampfe geflüchtet. Der Kessel der Lokomotive war infolge Reißens einer Platte defekt geworden, die Gewalt des ausströmenden Dampfes hatte auch den Kesselmantel zerrissen und die beiden Beamten verhindert, die Bremse in Bewegung zu setzen. Die Verwundungen der beiden Beamten sind so schlimmer Art, daß man von einem Weitertransport derselben nach Kassel absehen mußte. Die Passagiere kamen mit dem Schrecken davon. Welch' unberechenbares Unglück aber hätte entstehen können, wenn der Zug etwa noch weiter gerast und mit seinen vollbesetzten Wagen auf einem der nächsten Bahnhöfe vielleicht in eine Rangierabteilung hineingerannt wäre! Personenzug 781 erlitt etwa 90 Minuten Verspätung, der unmittelbar ihm folgende Schnellzug 75 Basel—Hamburg ca. 30 Minuten, die dadurch entstanden, daß der Schnellzug die Passagiere des Personenzuges in der Richtung Kassel aufnehmen mußte.

Militaria. Unser Erfurter Parteiorgan schreibt: Der Oberstleutnant und Regimentskommandeur v. Rogowski vom Artillerie-Regiment Nr. 19 erschien an einem Tage Mitte Januar bereits morgens 4 Uhr 30 Minuten in der Mainzerhofkaserne, in der die erste Batterie untergebracht ist, in höchsteigener Person, um die Leute zu wecken. Mit den liebenswürdigsten Worten wurden Unteroffiziere und Gemeine aus ihrer behaglichen Ruhe aufgestört. Zufällig trifft der Herr Regimentskommandeur auf den Wachtposten, der entgegen seiner Pflicht schläft. Ein Fußtritt des „Allmächtigen" in die Hüfte des Pflichtvergessenen zeigt ihm, daß er nicht ungestraft in Morpheus Armen liegen darf. Damit aber nicht genug, bekommt der Soldat auch noch drei Tage Arrest, um seine Schmerzen während dieser Zeit vergessen zu machen und sich von dem Fußtritt zu erholen. Während dieser Zeit findet aber der Kanonier, Momberg ist sein Name, auch Gelegenheit nachzudenken und gleich nach seiner Entlassung vom „Vater Philipp" meldet er die Mißhandlung „dienstlich". Die Sache geht den instanzenmäßigen Weg bis zur Brigade. Der Herr Brigadekommandeur fällt das Urteil, welches lautet: Der Herr Regimentskommandeur v. Rogowski erhält 48 Stunden Stubenarrest. Schon einmal hat der Regimentskommandeur v. Rogowski sich tätlich an den Kanonier Momberg vergriffen. Bei Gelegenheit eines Regimentsappells im Dezember 1903 traktierte er den Soldaten mit Schlägen auf Rücken und Brust. Danach zog er recht „liebevoll" am Koppel des Kanoniers, dabei seine Lieblingsworte brauchend: „Schlappes, freiwilliges, thüringisches Aas." Damals unterließ M. leider die Meldung. Wenn man in Betracht zieht, daß gerade ein Regimentskommandeur berufen ist, über das Wohl und Wehe seiner Untergebenen zu wachen und vor allen Dingen vor Mißhandlungen zu bewahren, ist diese Strafe gering. Würden alle Soldaten den Mut haben, wie der Kanonier im vorliegenden Falle, und Mißhandlungen melden, dann dürfte den Herren wohl bald klar werden, daß sie sich auch einem „Gemeinen" gegenüber nicht so weit vergessen dürfen, dieselben wie einen Hund mit Fußtritten zu — erziehen. — Das Kriegsgericht der [illegible] Division hatte den Major Zimmermann, früher Hauptmann im 58. Infanterieregiment, zu acht Monaten Gefängnis und Ausstoßung aus dem Heere verurteilt, weil er in die Schießbücher die schlechten Schüsse nicht eintragen ließ, um für seine Kompagnie zum zweiten Male den Kaiserpreis zu erringen. Das Oberkriegsgericht in Posen hob das Urteil auf und erkannte nur auf sechs Monate Festungshaft.

Unglaublich. Die Strafkammer zu Frankenthal verurteilte einen 13jährigen und einen 14jährigen Knaben aus Ludwigshafen wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports zu je einem Jahr Gefängnis. Die Jungen hatten, um zu sehen, was daraus werde, in die Rinne der elektrischen Bahn Steine gelegt. — Glauben denn die weisen Herren Richter wirklich, daß die Jungen durch diese harte Strafe gebessert werden?

Wenn Zwei dasselbe tun . . . Unlängst war ich bei Bekannten zu einem Abendessen eingeladen. Wir waren ganz unter uns: nur Papa, Mama, der kleine Werner und ich. Papa, gewissenhaft wie immer, ist damit beschäftigt, aus einem erledigten Knochen noch das Mark herauszuholen; das gibt bekanntlich schöne Musik. „Papa, was machst 'n da?" fragt der kleine Werner. „Siehst doch, ich lutsch' das Mark aus 'm Knochen!" Es folgt eine kleine Pause, während welcher Werner in den Inhalt seines Tellers vertieft und seinen Gedanken sichtbar nachhängt. Plötzlich meint er: „Nicht wahr, Papa, wenn das 'n kleiner Junge macht, so heißt es Schwein!" („Jugend.")

Der Todeszug der Pest. Drei Millionen Menschen sollen, wie aus London telegraphiert wird, einer „Daily-Mail"-Meldung aus Kalkutta zufolge, angeblich bis jetzt in Indien an der Pest gestorben sein. Die Seuche läßt jetzt nach, aber es kommen immer noch 30 000 Fälle von Pesterkrankungen wöchentlich vor, von denen 90 Proz. mit dem Tode endigen.

Dem Tode ins Antlitz. Aus Takoma im Staate Washington wird dem „Daily Telegraph" von den Leiden eines Herrn Cook und einer Frau Wolfenden berichtet. Die Genannten wollten von Jakataga nach Kajak fahren, um dort zwei Diebe abzufassen, von denen sie bestohlen worden waren. Das Boot wurde leck und die unglücklichen Leute wurden, ehe sie landen konnten, auf die hohe See getrieben, wo sie sechs Tage und Nächte hindurch der Spielball der Wellen und Winde waren. Sie mußten beständig das Boot ausschöpfen, um nicht zu sinken, und die mitgenommenen Lebensmittel waren durch das Salzwasser vollständig verdorben worden. Mr. Cook sprang schließlich in einem Anfall von Verzweiflung über Bord, wurde jedoch von der resoluteren Frau Wolfenden wieder ins Boot gezogen. Er phantasierte darauf zwei Tage lang und wurde schließlich irrsinnig. Schließlich trieb der Wind das Boot bei Kap St. Elias ans Land. Frau Wolfenden schlachtete dort den Hund, den sie mit auf die Reise genommen hatten, und von dem Fleische dieses Tieres lebten die ermatteten Leute drei Tage lang, bis sie genug Stärke wiedergewonnen hatten, um nach Kajak zu gehen, wo beide im Hospital liegen.

Ein Schweinepriester. Der Kaplan Schlamper in Cilli wurde wegen Verbrechens der Notzucht und der Schändung an Schulkindern, welchen er Religionsunterricht erteilte, zu anderthalb Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Vor der neuen Revolution!

Nun kann es nicht mehr lange dauern!
Dann wissen wir, woran wir sind.
Ob wir in dumpfen Kerkermauern,
Um die Gelübde ewig trauern,
Ob Lüge oder Recht gewinnt,
Ob wir im Kampf die Freiheit retten,
Beim Hörnerklang und Bannerwehn?
Ob ewig wir in Eisenketten,
Und unter Druck und Bajonetten,
Und seufzend unter Knuten stehn?

Das Standrecht oder Guillotine!
Nur Mut wenn die Entscheidung naht,
Es zischt und pfeift die Dampfmaschine,
Es folgt der Train der Eisenschiene,
Es glüht der Telegraphendraht,
Nur immer frisch und rüstig weiter,
Die wir das Element besiegt,
Wir steigen an der Himmelsleiter,
Hinauf, wie kecke kühne Streiter,
Bis Lug und Trug im Staube liegt! —

Gern mit der Peitsche des Kosaken,
Zur Gottesehre möcht der Zar,
Uns wund zerhau'n den stolzen Nacken,
Doch wir, wir Löwen, werden packen,
Fest an der Kehle den Barbar!
Wohl gerne möcht er uns verdammen,
Zum hohen Nord zur Zobeljagd,
Zu Paaren möcht er gern zusammen
Uns treiben und des Geistes Flammen
Erstick'en in der Sklavenmacht.

Doch niemals, niemals wird gelingen
Was man in Warschau träumt und sinnt,
Wir werden sie zu Boden zwingen,
Und Zahn um Zahn mit ihnen ringen,
Bis unser Recht den Sieg gewinnt!
Noch lebt Berlin, noch Wien, noch Dresden!
Noch lebt Paris! noch Pest und Rom!
Noch lebt und treibt und pulst der Westen!
Bis auf der Knechtschaft Trümmerresten,
Wir jubelnd baun den Freiheitsdom! —

Im Jahre 1905. London, F. Leßner.

Bürgertafel.

Zu lübeckischen Staatsbürgern sind vom Stadt- und Landamt angenommen:

Arbeiter Albrecht. Fischermeister Bade in Schlutup. Handlungsgehilfe Becker. Beamter der Seeberufsgenossenschaft Böck. Schaffner Bohnsack. Reisender Dahl. Weichensteller Derlien. Arbeiter Dorendorf. Kesselschmied Ebert. Arbeiter Fick. Händler Gramcow. Gärtnergehilfe C. J. F. Griese. Gärtner W. J. L. Griese. Milchfuhrmann Grot. Schmiedegeselle Günther. Flußschiffer Haase. Gärtner Hellmann in Israelsdorf. Gärtner Hellmann. Postagent Hellmann. Flußschiffer Hemann. Böttchergeselle Hövel. Vorarbeiter Jürgens. Maurergeselle Jürs. Schneider Kalb. Schutzmann Kaufmann. Arbeiter Kingbiel. Arbeiter Knauf. Straßenbahnwagenführer Köning. Malergehilfe Koop. Klempner Kellenberg. Referendar Dr. jur. Landau. Kaufmann Lockitz. Arbeiter Lützens. Reepschläger Möbius. Arbeiter Meyer. Referendar Meyer. Schlossergeselle Möller. Tischlergeselle Muchow. Kaufmann Petersen. Güterschreiber Rosenstiehl. Schlossergeselle Runden. Vollhufner Scharbau in Blankensee. Hausmeister des Museums Schult. Arbeiter Schultes. Drechslergehilfe Schwaß. Flußschiffer H. H. G. Stallbaum. Flußschiffer J. J. A. Stallbaum. Flußschiffer J. N. H. Stallbaum. Eisenbahn-Expeditionsassistent Stallbaum. Tischlergeselle Thormann. Flußschiffer Timm. Diätar beim Landgericht Vollmer. Ober-Telegraphenassistent Witt. Zimmerer Wittfoht. Prokurist Wolff. Arbeiter Zimmer.

Dieselben haben am 22. Februar 1905 vor dem Senate den Bürgereid geleistet.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 3. März 1905.

Butter.

I. Qualität	Mk. 111—120
II. Qualität	„ 108—110
Ferner:	
Fehlerhafte und ältere Bauernbutter	„ 95—100
Schlesw. und holst. Bauernbutter	„ 90— 95
Russische und ähnliche	„ —
Galizische und ähnliche	„ —
Finnische Waare	„ —
Amerikanische	„ —

Gesangverein „Eintracht"

Grosser

Masken-Ball

am Sonntag den 5. März 1905

in sämtlichen Räumen des Vereinshauses, Johannisstr 50|52.

Saalöffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Ende 4 Uhr.

Um 8 Uhr: **Großer Maskenzug.** **Demaskierung 12 Uhr.**

Tanz für Zuschauer von 6—8 Uhr und 12—4 Uhr.

Eintrittspreis für Mitglieder 40 Pfg., eine Dame frei.

Eintrittspreis für Fremde 80 Pfg. pro Person.

Karten sind zu haben: **Stolle,** „Vereinshaus". **Leeke,** Lederstraße, **Wittfoot,** Hüxstraße 18, **Körner,** Kupferschmiedestraße 11, **Weitendorf,** Mittelstraße 9a, **Karl Dose,** Glockenstraße 16, **Gust. Ehlers,** Augustenstraße 15, **Efland,** Lützowstraße 10, und bei sämtlichen Komiteemitgliedern. **Karten für Mitglieder** werden nur vom Boten **J. Hümöller,** Wahmstraße 85, bis Sonnabend den 4. März und Sonnabend von 9—10 Uhr abends im „Vereinshaus", Johannisstraße, ausgegeben.

Eingang für Masken: Johannisstraße 52.

NB. Fremde Pierrots und Kinder haben keinen Zutritt.

Das Komitee.

Freiwillige Kranken- und Sterbe-Kasse.

E. H. Nr. 6 in Lübeck.

33jähriges Stiftungs-Fest und Ball

unter Mitwirkung des

Arbeiter-Radfahrer-Vereins

am Sonntag den 12. März 1905

im „Vereinshaus", Johannisstraße 50–52.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritts-Karten à 50 Pfg. sind bei den Vorstands- und Ausschußmitgliedern sowie von den Kassenboten zu haben.

Die Festleitung.

Gesangverein der Zimmerer.

Einladung zum Ball

am Sonntag den 19. März 1905

im Vereinshaus, Johannisstrasse 50—52.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Entree 50 Pf., eine Dame frei. Einz. Dame 20 Pf., wof. Garderobe.

Das Komitee.

Paul Rehder's Möbelfabrik,

13 Hundestrasse 13.

Große Auswahl

von Brautausstattungen, Bilder, Spiegel, Teppiche, Bettvorleger, kompl. Garnituren, Sofas, Satin und gemalte Schlafzimmereinrichtungen.

Hauptgeschäft: Hundestraße 13. Möbelspeicher: Wakenitzmauer.

Eigene Tischlerei u. Polsterwerkstatt. — Langjährige Garantie. —

(Kleiner Vorladen. — Großes Hinterlager).

Damen-, Herren- und Kinder-Strümpfe,

reine Wolle, Ersatz für Handarbeit,

empfiehlt **Henriette Calm,**

Schwartauer Allee 127.

Ausgabe von grünen Rabattmarken.

Louisenlust.

Heute Sonntag:

Gr. freie Tanz-Musik

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

W. Glee.

Friedrich-Franz-Halle

Jeden Sonntag:

Familien-Kränzchen

Gustav Glöde.

Waisen-Hof.

Morgen Sonntag:

— Tanz. —

Petersen's Klubhaus

Neu eröffnet! Hartengrube 25|27.

Heute: Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Travestrand Moisling.

Heute Sonntag:

Freies Tanz-Kränzchen.

Johs. Schiering.

Gasthof „Drei Kronen"

Fackenburger Markt

am Sonntag den 6. März 1905

Großes Tanzkränzchen.

Anfang 5 Uhr. Ende 3 Uhr.

Fr. Lange.

Kaffeehaus Moisling.

Heute Sonntag:

Großer Faschingsball.

A. Schreiber.

Betten-Duve, gr. Burgstrasse 32.

Bettfedern, Daunen, Aussteuerartikel. Billigte Preise.

Gratis-Anfertigung. Rabattmarken werden ausgegeben.

Achtung!

Maurer, Zimmerer u. Bauarbeiter!

Gemeinsame Versammlung

am Mittwoch, den 8. März

abends 8½ Uhr

im großen Saale des „Vereinshauses", Johannisstr. 50.

Tages-Ordnung:

Stellungnahme zur Lohnforderung.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Einberufer.

Quartett-Verein Amicitia.

Maskenball

am Fastnachtmontag den 6. März 1905

im Kolosseum.

Lokalöffnung für Zuschauer 6 Uhr. Von 7—8 Uhr Tanz u. Aufführungen.

Lokalöffnung für Masken 7 Uhr: Eingang Privathaus.

Maskenzug: 8 Uhr.

Pierrots und Kindern ist der Zutritt nicht gestattet.

Maskengarderobe des Herrn Bitense im Lokal.

Karten im Vorverkauf für Zuschauer 75 Pfg., Kassenpreis 1 Mk., für Masken 1 Mk., Kassenpreis 1.50 Mk. sind zu haben bei: H. Mews, Böttcherstraße 7, Greesmühl, Steinstraße 12, H. Gartermann, Aegidienstraße 51, A. Mäge, Fischergrube 66, L. E. Köhler, Wickedestraße 66, L. A. Schwiening, Grausdorfer Allee 78a, L. Badenhausen, St. Jürgenring 3, Reichte, Pelzerstraße 27a, L. Ehlers, Schlügenstraße 22, W. Hein, Schwartauerstraße 24, für Mitglieder beim Boten Freddern, Gärtnerstraße 72.

Der Vorstand.

Konzerthaus Flora.

Anfang 4 Uhr. Jeden Sonntag: Tanzkränzchen. Anfang 4 Uhr.

Eintritt frei.

Norddeutsche Bierhalle.

Johannisstraße 5.

Ausschank von A. Adler-Bier.

Eisbein mit Sauerkraut.

Gulasch. Bockwurst.

Willy Volmer.

Central-Hallen.

Dankwartsgrube 20—22.

Jeden Sonntag:

Großer Tanz

in beiden Sälen.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Kolosseum

Morgen Sonntag:

Gr. freie Tanz-Musik

in beiden Sälen.

Abwechselnd Streich- und Militärmusik.

Anf. 4 Uhr. Eintr. à Person 10 Pf.

W. Dassler.

Sonntag den 12. März:

Gr. Volksmaskerade.

Gesellschaftshaus Adlershorst.

Heute Sonntag:

Tanz-Kränzchen.

Vereinshaus.

Sonntag von 6 Uhr abends

in den Gaststuben

Unterhaltungs-Musik.

Brauerei Fackenburg.

Sonntag den 5. März 1905:

I. gr. humorist. Märzenbockbierfest.

Heyden'sche Kapelle.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 20 Pfg.

Bockbiermütze, Programm und Lieder gratis

St. Jürgen-Liederkranz.

Kappen-Fest

am Sonntag den 5. März 1905

im Lokale des Herrn Fürböter,

„Wakenitz-Bellevue"

Anfang 6 Uhr. Einführung gestattet.

Karten im Vorverkauf beim Vorstand.

Der Vorstand.

Werftarbeiterverband

(Zahlstelle Lübeck)

Einladung zum

BALL

am Sonntag den 2. April 1905

im Vereinshaus, Johannisstraße 50—52.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Das Komitee.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling. — Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Paul Löwigt. Anzeigen: Theodor Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.